

des Volkes auch nur um wenige Centimes zu erhöhen. Die Arbeiter müßten sich damit behelfen. Selbst wenn sie nun doch eine Erhöhung vornehmen sollten, so wird diese sich bestimmt in beschwerlicheren Grenzen halten, als wenn sie mit der Abkürzung der Genossenschaft nicht zu rechnen hätten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. November.

Wer ist am Dienstag wahlberechtigt?

Wahlberechtigt bei der Stadtverordnetenwahl am Dienstag, den 10. November, sind alle in der Wählerliste verzeichneten Personen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie etwa in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind oder das Wahlrecht aus irgend einem Grunde (Empfang von Armen-Unterstützung usw.) verloren haben.

Jeder wählt in dem Bezirk, in welchem er eingetragen ist. Die amtliche Einladung des Magistrats ist zur Wahl mitzubringen und zur leichteren Auffindung der Namen die Wähler-Nummer dem Wahlvorsteher anzugeben.

Einem Tag vor der Stadtverordnetenwahl

treten die Mitglieder und Wahlhelfer noch einmal im Jaglabeud zusammen, um die letzten Anweisungen für den Wahltag selbst entgegenzunehmen. Am nächsten Montag sollte deshalb kein Mitglied fehlen, das es mit seinen Pflichten als Parteigenosse ernst nimmt. Der Wahlkampf wird nur dann mit unserem Siege enden, wenn jeder energisch hilft und eingreift. Keiner darf abseits stehen, wenn es Macht und Einfluß zu erweitern gilt. Auf zum Wahlabend!

Herr Suchanke, der — freisinnige Kandidat

im 35. Bezirk. Wie? Ist nicht Herr Suchanke konservativ-merkantil und somit reaktionär? werden die Leser des Oertores fragen. Gewiß, so glaubte man bisher. Aber die Freisinnigen haben uns gestern verurteilt, daß das ein Irrtum war. Im 35. Bezirk sprach nämlich gestern Abend der Chefredakteur Winkler von der „Breslauer Morgen-Zeitung“ in einer liberalen Wähler-versammlung. Gegen wen? Gegen die Konservativen. In für uns überraschend scharfer Weise kritisierte Herr Winkler die Unfähigkeit und Erbarmlichkeit der Junkersippigkeit und zeigte, wie diese ganz wie ihre Vorfahren aus Raubrittern und Wegelagerern bestehe. Das, was die Vorfahren auf der Landstraße geraubt, raubten sich die heutigen Junker mit Hilfe der Gesetzgebung. Deshalb gelte es, den Kampf gegen die Breslauer Konservativen energisch aufzunehmen.

Nun haben aber gerade im 35. Bezirk die Freisinnigen (wenn auch insgeheim!) beschlossen, für den konservativen Suchanke einzutreten und deshalb nur einen eigenen Kandidaten (Lehrer Kosog) aufzustellen. Unser Genosse Larnke fragte deshalb in der Diskussion Herrn Winkler, wie er diesen ungeheuren Widerspruch zu erklären gedenke. Das war Herrn Winkler sehr peinlich und er sagte deshalb, daß ihn diese Frage freue. Er wolle nur mitteilen, daß Herr Suchanke — mehr freisinnig sei wie konservativ und er stimme im Stadtparlament meist mit den Freisinnigen! Herr Suchanke sei berathen, daß er sich sogar „königlich gekreut“ habe, wie der freisinnige Herr Wolff im 34. Bezirk die Konservativen „herunter gehauen“ habe! Würde Herr Suchanke gewählt werden, so würden die Konservativen die Blamierten sein!

Ist das nicht ein allerliebster politisches Geschäft, das hier die Freisinnigen betreiben? Wie wir erfahren, betreiben die Andeutungen des Herrn Winkler auf Wahrheit: Die Freisinnigen haben von Herrn Suchanke die Zusicherung erhalten, daß er den konservativen Fraktionszwang nicht mitmacht und mit den Freisinnigen zusammengehen will! Eben deshalb fiel es uns auf, daß Herr Winkler nicht offen und ehrlich für seinen — Genossen Suchanke, der freisinniger sein soll wie ein Freisinniger, einzutreten wagte. Jedenfalls hatte er gemerkt, daß sich unter dreißig Anwesenden auch einige Sozialdemokraten befanden, und da mochte er wohl nicht gern die Fallschirmarten der Freisinnigen aufdecken.

Es ist also ein echt freisinniges Charakterstückchen, das hier den Wählern gezeigt wird. Das Doppelspiel, wie es hier die Freisinnigen betreiben, paßt so ganz in den Rahmen des Bildes, das der gesamte Freisinn zurzeit darstellt. Und dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß noch vor wenigen Tagen freisinnige Führer offen erklärt haben, daß sie sich freuen würden, wenn Herr Suchanke durch sie und die sozialdemokratischen Kandidaten liberal und neutral gewählt würden!!!

Unsere Genossen vor dem Oertor tun gut daran, dieses Beispiel wiespältiger politischer Geschäfte an der Hand aller Wähler, mit denen sie zusammenkommen, mitzutheilen, damit sie am Dienstag wissen, daß ein aufrechter, selbstbewußter Wähler bezügliche Schiebungen nicht mitmacht, sondern sofort für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmt.

Auf den freisinnigen Kandidaten, Lehrer Kosog, der sich ebenfalls gestern Abend den 30 Personen vorstellte, kommen wir noch zurück.

Ein Gepökel im 29. Bezirk.

Im „Abendgespräch“ sagte gestern eine vom liberalen Wahlkomitee einberufene Wähler-Versammlung, in welcher der volkspolitische Parteisekretär Karl Müller einen Vortrag über: „Deutschland im Zeichen liberaler Städtepolitik“ hielt. Das Thema war rein politischer Natur und beschäftigte sich sehr wenig mit kommunalen Dingen, von denen der Herr nicht kennt. Der Referent gab dem Wünsche Ausdruck, daß die kommunalen Wahlkämpfe auf politischem Gebiete ausgefochten werden sollen. Es sei gefährlich, ja sogar gewissenlos, konservativ zu wählen. Diese Richtung sei der größte Feind des Volkes und müsse entgegengesetzt bekämpft werden. (Was sagen Sie dazu, Herr Suchanke?) Herr Brocati, der freisinnige Kandidat des 29. Bezirkes, stellte sich hierauf vor. Er erklärte, nicht allzuviel versprechen zu wollen, aber feste in Aussicht, im Falle seiner Wahl „mit Entschiedenheit liberale Grundzüge vertreten“ zu wollen.

In der nun folgenden Diskussion nahm der Genosse Schick das Wort, um dem Wünsche Ausdruck zu geben, Herrn Brocati in der Stadtverordneten-Versammlung zu sehen. Ein so vielseitiger Herr gehöre dochhin. Herr B. vertritt nämlich in einem Flugblatt, für die Wünsche und Forderungen der Lohnarbeiter, mittleren und kleinen Beamten und Privatangehörigen, für den Mittelstand, Hand- und Grundbesitzer (I) und die Landwirtschaft (II) treibende Bevölkerung eintreten zu wollen, ebenso den Wählern so sehr vernünftigen Weg mehr als bisher in das Licht des allgemeinen Interesses zu rufen. Genosse Schick setzte auseinander, daß es einfach unmöglich sei, so viel überlagernde Interessen zu vertreten. Herr B. würde sehr bald zwei oder drei Stühlen sitzen; dazu komme, daß er doch nur ein einziger Mann in der liberalen Gruppe sein würde. Wie ernst es dem Liberalismus um die „Bekämpfung“ der Konservativen sei, beleuchtete unser Genosse an einigen Herrn Müller sehr unangenehmen Beispielen. Bloßhaltung, Unterhändlung konservativer Kandidaten durch Freisinnige bei Stichwahlen, das Bestreben, den so arg kompromittierten Reichstangler zu stützen und anderes mehr.

Dies veranlaßte Herrn Müller zu einer für einen Freisinnigen merkwürdigen Erwiderung. Indem er erklärte, so weit es in seinen Kräften stehe, den Versuch zu machen, eine Brücke zu bauen, welche es ermöglicht, daß Herr Müller in seine Stelle, weil es unmöglich sei, einen besseren Mann an seine Stelle zu setzen. Kein wirtschaftliche Gründe seien es, welche ihn dazu veranlaßten, jede wirtschaftliche Schädigung müsse vermieden werden. Herr Müller findet es auch begreiflich, wenn das freisinnige Bürgerium gegen einen Sozialdemokraten für einen konservativen stimme. Die unflätigen Beschuldigungen der Sozialdemokratie und ähnliches mehr seien die Ursache hierfür.

Der Genosse Schick wies auf die Theorie und Praxis des Herrn Müller hin. In der Gemeinde müsse die konservativste Richtung mit allen Mitteln bekämpft werden, in der Politik wird diese Richtung vom Liberalismus unterstützt. Das beziehe sich auf Herrn Müller, das Prototyp eines Junkers, soll die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands schützen, das heißt den Volk zum Biergärtner bestellen. Die Politik Müller führt nicht nur zur Disziplinierung Deutschlands in politischer Beziehung, sondern führt zum langsame Ruin des deutschen Handels im Auslande. Durch die Vorgänge der letzten Tage hat Deutschlands Ansehen im Auslande so sehr gelitten, daß die Befürchtung besteht, eine Aenderung dieses Zustandes werde erst eintreten, wenn die Personen, welche dies hervorgerufen haben, nicht mehr an ihren Plätzen sein werden. Inwiefern die Handelsbeziehungen dadurch zu Schaden kommen, das werden Ihnen die Ziffern der nächsten Handelsbilanzen in deutlicher aber wenig angenehmer Weise vor Augen führen. Den anwesenden Arbeitern kann ich daher nur raten, am nächsten Dienstag dem Maurer Josef Kother die Stimme zu geben. (Beifall.)

Ein Herr Dietrich unternahm es mehrere Male, für die Kandidatur des Herrn v. Kochow einzutreten, allerdings in wenig geschickter Weise. Ihm hatten es die Reden der Genossen Köbe und Kother aus der sozialdemokratischen Wähler-versammlung im selben Lokale angetan.

Der sozialdemokratische Kandidat des Bezirkes, Genosse Kother, erwiderte unter dem Beifall der Versammlung in recht treffender Weise, ebenso Herr Müller. Die Konservativen schnitten zum Schluß recht hübsch ab. Es wurde festgestellt, in welcher Weise für Herrn v. Kochow in den Wahlkreisen die Agitation getrieben wird. Durch amtlichen (I) Anschlag werden die hiesigen Reichsbeamten aufgefordert, am gemittelten Bierabend teilzunehmen, die Sache allerdings begleitet irgend ein „Menschenfreund“. Dort stellt sich der Herr Kandidat als „Arbeiterfreund“ vor und ähnliches. Bei solch einer Veranstaltung im Lokale von „Pantle“ war es ein Werkmeister, welcher Herrn v. Kochow zur Wahl empfahl und dabei sagte: „Meine Herren, es sollte mich freuen, recht viele von Ihnen am Wahltag begrüßen zu können, ich bin im Wahllokale Disziplinierer.“ „Sagen Sie jetzt noch den Mut, von sozialdemokratischem Terrorismus zu reden?“ fragte der nicht der sozialdemokratischen Partei angehörende Redner diese Herren, die darauf tapfer — schwiegen.

Der in der Versammlung anwesende bekannte Herr Hirsch (Kaiserdelegierter) machte dann noch den allerdings erfolglosen Versuch, unter der Hand über den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ zu schimpfen. Zum Wort sich zu melden hatte dieser Herr nicht den Mut. Unter dem allgemeinen Gelächter der Versammelten stellte Genosse Schick diesen Herrn vor, und kennzeichnete den Mann als einen in allen Lagern schnurrenden Albernheitspolitiker in gebührender Weise.

Unsere Ausfahrten im 29. Bezirk sind infolge dieser Auseinandersetzung wieder um ein Bedeutendes geblieben. Vergesse nur niemand, am Dienstag seine Pflicht zu tun!

* Die Breslauer Teilnehmer des Mühle-Kurses werden daran erinnert, daß der dritte Vortrag heute Freitag, abends pünktlich 8 Uhr, beginnt.

* Der Vauon „Schlesien“ unternimmt Sonntag früh 9 Uhr von der Gaskant III aus wieder einen Ausflug.

* Die Sektion der Fuger im Bauwerke hält Sonntag Vormittag 11 Uhr eine Monatsversammlung ab. Vortrag und Vereinsangelegenheiten.

* Die Bauhilfsarbeiter veranstalten am Sonnabend im Saale des Gewerkschaftshauses zur Feier des 13. Stiftungsfestes ein großes Herbstfest anläßlich.

* Achtung, Asphaltreue und Schwarzdecker! Am Sonntag, den 8. November, Nachmittags 4 Uhr, findet im „Bar auf der Orgel“, Kupferschmiedestraße, die monatliche Sektions-Versammlung statt. Genosse Th. Müller hält einen Vortrag.

* Selbstmordversuch eines Breslaunders. In einem Hotel in Piegauisch schloß sich der Gekerkte in die Kabinen an. Breslau mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Verwundet wurde er ins Krankenhaus überführt, wo er zurzeit die Besinnung noch nicht wiedererlangt hat.

* In dem Unfall in Boppitz ist noch zu melden, daß nach den bisherigen Ermittlungen ein Postkutscher irgend einer Person an dem üblichen Unfälle, das den Postkutscher Boppitz betraf, nicht festgestellt werden konnte. Selbst ein Verwandter des Getödelten behauptete, daß hier nur ein unglücklicher Zufall gewaltet habe. Die Leiche hat übrigens auf amtliche Anordnung an Ort und Stelle liegen bleiben müssen, ebenso mußte der Verladerraum des Kutsches in unveränderter Weise bleiben, bis die behördliche Feststellung des Tatbestandes erfolgt war.

* Weibliche Leiche. Am 4. d. Mts. wurde aus dem Umkleekabinen in der Nähe der Treiberei Brücke eine weibliche Leiche gefunden. Sie ist etwa 40 Jahre alt, hat längliches Gesicht, schwarze Haare, und ist mit blauem Rock, schwarzem Primmerjackett mit rotbraunem Sammeteinsatz und weißer Unterwäsche bekleidet. Die Leiche, welche zwei bis drei Tage im Wasser gelegen haben dürfte, wurde nach dem Leichenschauhaus geschafft.

* Unglücksfall. Am Donnerstag Nachmittags gegen 2 Uhr verunglückte auf der Gräblichenerstraße ein Kutscher der Firma Müller u. Gregor dadurch, daß er vom Treibrett abhüll, hinfiel und mit dem Kopf an die Bordwand anstieß. Mit einer klaffenden Kopfverwundung wurde der Verunglückte zunächst in einen Hausarzt und von da in die nahe Apotheke geschafft, wohin der erste Verband angelegt wurde.

* Sittlichkeitsvergehen. Vier Schindlacker im Alter von 9-12 Jahren sind in der Nähe der Lutherkirche (Dietrichs- und Marienstraße) seit dem Sommer wiederholt von einem Manne in unflätiger Weise belästigt worden. Der mit Schriften handelnde etwa 20-24 Jahre alte Mann hat ein keifles rotes Bein, das er bei dem Gehen nachschleift, ist mittelgroß, mit dunklen Haaren und einem Anflug von Schnurrort. Angaben zur Ermittlung dieser Person werden nach Nummer 11 des Polizeipräsidiums erbeten.

* Verhaftet wird die 17-jährige Schülerin Anna B... bel. ihrer Mutter Friedrichstraße 12 wohnhaft, seit dem 3. d. Mts.

* Als Einbrecher verhaftet wurde am 4. d. Mts. ein 38 Jahre alter taubstummer Buchbindergehilfe, der sich am Abend vorher in das Geschäftslokal seines Chefs, eines Buchbindermeisters auf der Herrenstraße, hatte einschleichen lassen, um in der Nacht das Schließfach zu öffnen und daraus circa 49 Mk. bares Geld zu stehlen.

* Gefunden wurden ein Zwanzigmarschein, eine Brille, eine Federboa und ein Landsturmschein.

Neueste Nachrichten.

Der Zwischenfall in Casablanca.

(Siehe: Politische Uebersicht.)

Paris, 6. November. (S. L. B.) „Welt Parisien“ berichtet: Cambon hatte in Berlin eine Konferenz mit Herrn v. Schöner, dem er eine verbindliche Formel zwecks Beilegung des Zwischenfalles unterbreitete. Frankreich und Deutschland würden eine Formel wählen, welche einen Ausbruch des Bauerns enthält, ohne daß irgend welche persönliche Anspielungen darin vorkommen.

Paris, 6. November. (S. L. B.) Die „Welt Parisien“ berichtet, trug die Unterredung zwischen dem Fürsten Napolin, welche gestern Abend stattfand, einen durchaus freundschaftlichen Charakter. Der Minister des Auswärtigen erklärte sich nach dieser Unterredung als völlig befriedigt.

Paris, 6. November. (S. L. B.) „Echo de Paris“ meldet aus London, die französische Regierung habe gestern dem Auswärtigen Amte eine amtliche Note über die Verhandlungen wegen des Zwischenfalles von Casablanca zugesandt. Eine ähnliche Note ist gleichzeitig der russischen Regierung zugestellt worden. Sir Edward Grey und Horbridge haben den Wortlaut der Dokumente geprüft und der französischen Regierung die Versicherung gegeben, daß welche Wendung auch die Ereignisse nehmen sollten, Englands Mitwirkung Frankreich unter allen Umständen sicher sein könne.

Ministerkrisis in Oesterreich.

Wien, 6. November. (S. L. B.) Inmitten nach der Abreise des Deutschen Kaisers von Wien wird die Demission des Ministers Frhr. v. Bod. publiziert werden. Als Nachfolger kommen in Betracht Baron Vichner und der ehemalige Ministerpräsident Gausich.

Von der Balkanhalbinsel.

Konstantinopel, 6. November. (S. L. B.) Wie das „Ausland“ meldet, wurden an der bulgarischen Grenze 30 türkische Untertanen beim Holzfällen von bulgarischem Militär angefallen und verwundet. Von beiden Seiten ist die Unternehmung eingeleitet.

Belgrad, 6. November. (S. L. B.) Hier hat sich die heftigste Stimmung im meisten Maße gelegt. Auch der Vohodt blutreichlich-ungarischer Waren ist im Abfließen begriffen. Die Kaufleute ungarischer Nationalität haben ihre Geschäfte wieder geöffnet. Man erwartet mit großer Spannung die Ankunft des Kronprinzen.

Eine graufige Mordtat.

Brüssel, 6. November. (S. L. B.) In Waltrange glaubte sich ein Bauerjoch durch seinen Bruder überverteilt. Aus Groll darüber ermordete er gestern Abend seinen Bruder durch fünf Revolverkugeln, kann heute in das Haus in Brand, in dem sich seine Mutter und ein schulpflichtiger jüngerer Bruder, an das Zeit gefesselt, befanden. Beide konnten gerettet werden, nachdem sie schwere Brandwunden davongetragen. Der Mörder flüchtete, konnte aber eingeholt und verhaftet werden.

Berlin, 6. November. Die „Staatsbürger Zig.“ meldet, Hofprediger a. D. Stöcker aus Paretzkirchen habe die Absicht kundgegeben, wegen eigener Kränklichkeit und wegen Krankheit seiner Frau sein Reichsstaatsmandat niederzulegen.

Magdeburg, 6. November. Die Stadtverordneten haben 50 000 Mk. für Notstandsarbeiten und 300 000 Mark für eine Arbeitslosenabfuhr bewilligt, die das Gewerkschaftsamt Ende November vornimmt.

Brüssel, 6. November. (S. L. B.) Einen furchtbaren Tod erlitt in einem Anfälle geistiger Erregung die Gattin eines Unterleutnants bei Louve. Sie häufte in einer Scheune Stroh zusammen, legte ihre Habseligkeiten daneben und setzte sich dann mitten in den Strohhäufen hinein, den sie anstakete. Als Rauch aus der Scheune hervorquoll, öffnete man das Tor und fand den halbverlohten Körper in der Scheune.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 7. November: Buchbinder. General-Versammlung. Modehändler. Abends Punkt 7/9 Uhr. Sektions-Versammlung. Zimmer 3 und 4.

Sonntag, den 8. November: Hammer und Hilsarbeiter. Nachmittags 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung. Zimmer 1.

Sektion der Fuger im Bauwerke. Vormittags 11 Uhr. Monatsversammlung.

Maschinen- und Feiger-Verband. Mitglieder-Versammlung Nachm. 2 Uhr. Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 8 (Obertor).

Die Mitglieder des Distrikts hiermit zur Kenntnis, daß der Nachabend von jetzt ab nur in einem Lokal und zwar im Distriktslokal bei Fiebig, Meißelstraße 52/54 stattfindet. Der nächste Nachabend ist Montag, den 9. November.

Distrikt 14 (Oblauer Tor). Umständlicher findet der Nachabend diesmal bei Reinbach, Neue Tannenpflanzung 51, statt. Die Wahlhelfer werden besonders ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Reinhardt.

Sonnabend, den 7. November.

Bezirk 2 (Maria-Büchen und Klein-Moosb.) Sonntag, den 8. d. Mts. Vormittags 10 Uhr: Abtag in Schmiedefeld bei Kottla. Fehle niemand ohne genügenden Grund.

Land-Distrikt 11 (Dentsch-Siffa). Sonntag, den 8. November. Vormittags 11 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitgliederbücher sind wegen einer bevorstehenden Regelung mitzubringen. Der Distriktsführer Georg Dräuer.

Schmiedefeld. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Sonntag, den 8. November, Nachmittags 3 Uhr: Mittelländer-Versammlung der Hilsgehilfen Reinhardt und Umorgane im Restaurant von vormals Siebel. Referent: Vollege C. Trampe.

Oblau. Wahlrecht Oblau-Strehlen-Kreis. Sonntag, den 8. November, Vormittags 10 Uhr, findet im Arbeiter-Kaffee, Langerweg 6, die diesjährige Wahlkreis-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Berichterstatter. 2. Anträge. 3. Bericht über den Kreis.

Verantwortliche Redaktionen: Oskar Hoff. — Redaktion und Expedition: Reichs-Gruppestraße 5/6. — Verlag von Oskar Hoff. — Druck von Th. Schaefer & Co. in Breslau. — Inserate in Breslau. — Dienstag 1. Seite.

Stadt-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
 „Die lustigen Weiber von Windsor“
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
 „Die Boheme“
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
 „Marie Stuart“
 Montag, 7 Uhr:
 „Die Meisterfänger von Rügenberg“

Lobe-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
 „Die Dollarprinzessin“
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
 „Die blaue Blase“
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Der Vogelhändler“
 Montag, 7 1/2 Uhr:
 „Die Dollarprinzessin“

Thalia-Theater.

Freitag:
 Gruppe D, 2. Vorstellung:
 „Wahrheit“
 Sonntag, 7 1/2 Uhr:
 „Die Dame von Magim“
 Diebverlauf Sonnabend von 10-2 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Freitag, 8 Uhr:
 „Der Fürst von Maroffo“
 Sonnabend, 8 Uhr, zum 1. Male:
 „Ordnung im Hause“
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Gasparone“
 Montag, 8 Uhr:
 „Der Fürst von Maroffo“

Liebig's Etablissement.

Mizi Gizi,
 La Belle Alexia
 u. das phänomenale November-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

Neues Programm!
 Capitain Rudolfs
Wunder-Elefanten
 und die übrigen Attraktionen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Sons wochentags zählt.

Zeltgarten.

Dir. H. Kralnath.
 Galtsfeld
Troppauer.
 Beste Badepelzer Gesellschaft.
 Das ganz neue
Spezialitäten.

Palmengarten.

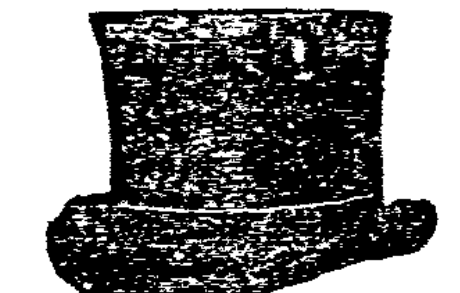
Dir. H. Kralnath.
 Fortsetzung der
Oktoberfeste
 a la Wäuschen.
2 neue Kapellen.
 Entree frei!
 8 Pl. Reformbier 8 Pl.

Möbel, Spiegel

und **Polsterwaren**
 vom einfachsten bis eleganten Genre.
 Modernisierung und Umpolierung von Sofas und Garnituren werden in eigener Werkstatt ausgeführt und zu sehr mäßigen Preisen ausgeführt.
G. Roth, Henrichstraße 2,
 Variete, erste und zweite Etage. 74184

Für Zigarrenmacher!!

Alle Requisite zur Zigarrenfabrikation empfohlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
 Gröden 1, Rosenfeld 26.



Albert Barth

Gräbschenerstr. 12,
 Adalbertstr. 2.
 Billigste Bezugsquelle für
Hüte und Mützen,
 Filzschuhe

Rosenthal (Kuzarski's Brennerie?)

Gasthaus zur scharfen Ecke. 5324
 Zu der heut Sonnabend stattfindenden
Einweihung
 verbunden mit
 gesellschaftlichem Abendessen und musikalisch-humoristischen Vorträgen
 erlaubt sich ergebenst einzuladen
 Reinhold Uhrig.

Bierquelle Gräben.

Sonnabend, den 7. Novbr. 1908:
Großer Firmenball.
 Sonntag, den 8. Novbr. 1908: **Große Firmen-Tanzmusik.**
 Bestecke Tische. - Varietè-Orch. - Musikisch an beiden Tagen zur Stelle.
 Es laden ergebenst ein 5321 **Richard Klomer.**

Extra billiges Angebot!
1 Posten Herren-Hüte nur 1.95 Mk.
 steif und weich
 Zylinder-Hüte v. 4.00 an Klapp-Hüte v. 4.50 an.
 Herren- u. Knaben-Mützen v. 30 Pf. an.
 Gratis! Zu jedem Einkauf ein Geschenk.
Herrenhut-Fabrik
 Niederlage H. Schönfeld
Schmiedebrücke 17/18 Adalbertstr. 6
 5325 neben Nussbaum. An der Lessingbrücke.

Uhren u. Goldwaren
 zu billigsten Preisen unter Garantie.
 Silberne Herren- und Damen-Uhren von 6 Mk. an
 Goldene Herren- und Damen-Uhren von 12 Mk. an
 Regulatoren mit Schlagwerk, 1 m lang, von 9 Mk. an
 Feder von 1.20 Mk. an
 Wanduhren von 2.50 Mk. an
 Herren- und Damenketten in grösster Auswahl.
 Chronos, Goldschm., Uhrmacher.
 Spezialität: **Goldene Trauringe**
 in allen Freiheiten.
 Eigene Werkstatt für Reparaturen. 4857
A. Mönius, Uhrmacher,
 Schmiedebrücke, Eckhaus Schmiedebrücke 56.

Eine Sehenswürdigkeit
 ist der
95 Pf.-Bazar
 Ring 51 Naschmarktseite Ring 51
 Geschenk-Artikel, Wirtschafts-Artikel, Spielwaren.
Unübertroffen
 an 5318
 Geschmack ■ Auswahl ■ Qualität.
 Ohne Ausnahme:
Jedes Stück 95 Pf.
Albert Marcus
 Ring 51, Naschmarktseite.

Genossen
 kaufen am besten und billigsten
Kropf-, Filz- und Schafstiefel in nur Handarbeit,
 Hohe gefütterte Holzschuhe,
Filzschuhe, Herren-Düffelschuhe 1.- Mk.
Damen-Düffelschuhe 95 Pf.
Herren-Rindbox-Schnür- u. Zugstiefel 8.75 Mk.
Damen-Schnürstiefel von 4.50 Mk. an
Eugen Hamburger
 Spezial-Abteilung für Schuhwaren 5040
 Bohrauerstr. 23 (Ecke Nachodstrasse).

JOSETTI VERA
CIGARETTEN
 mit und ohne Mundstück,
 in Qualität hervorragend
10 Stück 30 Pfennig

Hingerichtet

sind aller Augen auf unser spottbilliges Angebot in 3310

Warmen Winter-Waren

	l. d. Alter von 1-2-3-4-5-6-7-8-9-10 Jahren																	
Kinderstrümpfe Wolle plattiert	30	36	42	50	58	66	74	82	90	Pl.								
Kinderstrümpfe lederfarbig, prima	48	56	64	72	80	88	96	1.10	1.25									
Damen-Strümpfe schwarz,	75	55	Pl.															
Damen-Strümpfe reine Wolle,	1.25	1.25	95	Pl.							Gestrickte Kinder-Fäustel	Paar von 18	Pl. an.					
Winter-Socken	Paar 60,	42,	30	Pl.							Gestrickte Kinder-Handschuhe	von 28	Pl. an.					
Winter-Socken reine Wolle,	1.45	1.10,	78	Pl.							Damen-Trikot-Handschuhe	mit 2 Druckknöpfen	38	Pl.				
Gestrickte Kinder-Röckchen	1.65	1.25,	75	Pl.							Gestrickte Damen-Handschuhe	1.20, 80,	55	Pl.				
Gestrickte Unterröcke sehr warm,	0.50,	4.50										Damen-Trikot-Handschuhe	feinfarbig, gefüttert	68	Pl.			
															Herren-Trikot-Handschuhe	gefüttert	78	Pl.

Trikotagen Zücher Decken

Knaben-Sweaters für das Alter von 4-5 6-7 8-9 10-11 Jahren	Preis 65 78 95 1.10		Umschlagetücher enorme Auswahl reine Wolle, sehr gross, 4.30, 3.50, 2.25	
In prima Qualität	80 95 1.15 1.35		Umschlagetücher reine Wolle, sehr gross, 4.30, 3.50, 2.25	
Kinder-Trikot-Anzüge gefüttert,	von 58	Pl.	Wollige Bettlaken 2.50, 1.75, 1.20, 78	
Herren-Normal-Hosen	1.75, 1.35,	95	Pl.	Tuch-Chemisets schwarz, farbig, 95, 65, 45
Herren-Normal-Hemden	1.00, 1.45,	1.10		Gestrickte Chemisets 1.35, 95, 75
Normal-Unterjacken für Damen u. Herren	1.45,	95	Pl.	Grosse Mengen Strickwesten weit unter Preis, sonst 6.50 4.75 3.50 2.65
Trikot-Hosen gefüttert	2.25, 1.75,	1.35		Jetzt 5.25 3.65 2.45 1.75
Trikot-Hemden gefüttert	2.50, 1.95,	1.65		Walkjacken schwere Qualitäten, 4.25, 3.50, 2.45
Trikot-Frauen-Leibchen gefüttert	1.65, 1.25,	90	Pl.	Stappdecken mit Jaconett- od. Trikotfutter 9.50, 7.75, 5.00, 3.75
				Bettdecken weiss und bunt 4.50, 3.25, 2.50, 1.65

Moderne Blusen

Enorme Auswahl. Ueberraschend billig.			Kostümrocke aus gemusterten oder glatten Stoffen 2.25
Bluse aus waschechtem Velour zum Durchknöpfen, Vorderteil in Falten	1.45		Kostümrock aus modernen, klein karierten Stoffen 4.75
Bluse prima Flanellet, garniert, Sattel	2.65		Kostümrock mit auspringend. Falt. reine Wolle, gefüttert 6.50
Bluse aus doppeltbreitem Stoff, Oberhemdschnitt	3.75		Kostümrock aus engl. karierten Stoffen od. glatten Tuchen 8.50
Bluse m. elegant. Bordüren-Schal, gefüttert, aus reinwollenem Chevron, ganz auf Futter	4.75		Kostümrock aus reinwollen. karierten Stoff und eingewebt. Bordüre 9.50
Bluse aus reinwollenem Chevron, ganz auf Futter	6.50		Faltenrock aus gutem Velour 9.50
Elegante Woll-Bluse sonst bis 14.00, jetzt	7.50		Kinder-Kleidchen aus gutem Velour 3.25, 1.75, 95

Gelegenheitskäufe in Konfektion

Knaben-Leibchen-Hosen aus schweren Stoffen von 95 an.			Ein grosser Posten Damen-Winter-Jacketts ganz enorm im Preise herabgesetzt Nur soweit Vorrat! sonst 23.50 25.00 18.50 13.50 8.50 jetzt 22.50 19.50 14.50 8.50 >>>	4.50
Knaben-Stoff-Anzüge prima Ware von 2.50 an.			1 Restposten Mädchen-Jacketts Ausverkaufspreise: 5.75, 4.25,	3.25
Herren-Anzug „Helvetia“ sonst 17.50, jetzt	12.50		1 Ausverkaufsposten schwarze Cheviot- u. Alpaka-Kleider gediegene, schwere Stoffe, Rock- und Taille vollständig gefüttert, weit unter Herstellungspreis früher bis 35.00, jetzt ganzes Kleid	9.50
Herren-Anzug „Arthur“ sonst 20.30, jetzt	15.50			
Herren-Anzug „Damen“ sonst 26.50, jetzt	18.50			
Herren-Anzug „Kätra“ sonst 34.00, jetzt	23.50			
Herren-Ueberzieher „Romeo“ sonst 18.50, jetzt	13.50			
Herren-Ueberzieher „Sa. Burg“ sonst 26.50, jetzt	18.50			
Herren-Ueberzieher „Suleika“ sonst 28.50, jetzt	20.50			
Herren-Ueberzieher „Tölz“ sonst 33.50, jetzt	25.50			

Filz- und Lederschuhe.

Damen.			Herren.		
Tuch-Hausschuhe mit Tuch- und Leder- sohle	95	Pl.	Tuch-Hausschuhe mit Tuch- und Ledersohle	95	Pl.
Filz-Halbschuhe mit starker Filzsohle	1.45		Tuch-Hausschuhe mit starker Ledersohle	1.45	
Filz-Halbschuhe mit Filz- und Ledersohle	2.25		Filz-Halbschuhe mit Filz- und Ledersohle	2.65	
Hohe Filz-Schnürschuhe mit starker Filz- sohle	2.45		Hohe Filz-Schnallenstiefel mit imit. Kamel- haarfutter	4.65	
Hohe Filz-Schnürschuhe mit Filz- und Ledersohle	2.85		Leder-Schnür- u. Zugstiefel 10.50, 7.50, 6.50, 5.50		
Leder-Schnürstiefel mit Lackkappe	6.50		Kinder.		
Schnür- u. Knopfstiefel Boxkall u. Chev. 12.50	9.50		Filz-Halbschuhe mit Filz- und Leder- sohle	75	Pl. an
Damen-Filz-Schnürstiefel extra hoch, ringsum mit Lederbesatz	3.75		Hohe Filz-Schnürschuhe m. starker Filz- sohle	95	Pl. an
Damen-Leder-Schnallenstiefel warm ge- füttert, sehr bequem	6.50		Hohe Filz-Schnürschuhe mit Filz- u. Leder- sohle	1.20	an
			Boxleder-Schnür- und Knopfstiefel Grösse 23/24 25/26 27/30 31/35 Preis 2.75 3.50 4.40 5.25		

Wäsche

Damen-Nachtjacketen aus gutem Körper- Barchend	1.25		Reste u. Coupons	
Damen-Beinkleider aus gutem Körper- Barchend	1.10		Riesenposten von ca. 3000 Mtr. Winter-Zephyrs in entzückenden hellen u. dunklen Karos, zu Blusen u. Kinderkleidchen Meter sonst 60 Pl., jetzt nur	38
Damen-Hemden aus bestem Wäschetuch	1.25		Sammal-Velour-Reste Meter sonst 95, jetzt	65
Velour-Unterröcke u. Beinkleider	1.50		Halbtuche und Woppenstoffe Meter 75,	58
Barchend-Hemden für Männer u. Frauen	98	Pl.	Kleiderstoff-Reste maris, bord. und schwarz	78
Bunte Bezüge 1 Deckbett, 2 Kissen,	2.95		Reinwollene Chevrons hochm. dem. Meter	1.25
Weisse Bezüge 1 Deckbett, 2 Kissen	3.75		Tailienkörper-Reste	Meter 26
Islett-Bezüge glatt und gestreift,	4.25		Hemdenbarchend-Reste	Meter 28
Militär-Drell-Handtücher jetzt nur	45	Pl.		
Gläsertücher 50 x 50 cm gross, kariert	18	Pl.		

Consum-Waren-Haus

Schottstr. 12 Bouschostr. 15 Matthiästr. 110
 Nach auswärts von 20 Mark an franko. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Deutscher Reichstag.

164. Sitzung vom Donnerstag, 6. November, Nachmittags 1 Uhr.

Am Vorredner: von Bethmann-Hollweg, Dr. Nieberding, Dr. Singer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Entwurfs über den

Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Nieberding: Der Entwurf, den die Regierung dem Reichstage vor zwei Jahren vorgelegt hat, hat keine freundliche Aufnahme gefunden. Den damals gedachten Bedenken trägt deshalb der heutige Entwurf in vieler Hinsicht Rechnung so in den Bestimmungen für eine verschärfte Strafbarkeit und über die Prüfung der Automobilführer. Eine Saupflicht in unbeschränkter Höhe, wie bei den Eisenbahnen, liegt der Polizei nicht vor, was es auch nicht ist, daß der Automobilverkehr eine stärkere Haftung verlangt als der Wagenverkehr. Der Gesetzgeber soll die Bedürfnisse der Industrie in Einklang bringen mit dem Schutz von Leben und Gesundheit der Bevölkerung.

Abg. Dr. Wagner (Lul.): Mit der Tendenz der Vorlage sind wir einverstanden und beantragen, sie an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verwiesen. Wir sind überzeugt, daß dem Automobil die Zukunft offen ist und ich hoffe, daß wir noch alle Verkehrsmaßnahmen herbeiführen wird. Im einzelnen bietet der Entwurf manche Bedenken, auf die in der Kommission einzugehen sein wird. Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, daß gerade der Automobilverkehr in diesem Jahre für internationale Vereinbarungen geplant ist. (Beifall erteilt.)

Abg. Frau Carsthen (Noll.): Die Automobilunfälle mehrerer Jahre in erschreckender Weise. Das plötzliche und unvermittelt auftretende Automobil ist gefährlicher als die in ihren Schalen abgedeckten Eisenbahnen. Wir können doch schließlich die Straßen den Fußgängern nicht entziehen. (Sehr richtig.) Wir freuen uns, daß die Regierung an die gesetzliche Regelung dieser Materie herangegangen ist. Aber dieser Entwurf berechtigt uns in keiner Weise. Gewisse Einflüsse scheinen sich dem Staatssekretär entgegenzustellen zu haben. Es ist aber schon anzunehmen, wenn ein Staatssekretär des deutschen Reiches gewissen Schwierigkeiten überhaupt nicht entgegenzutreten wagt. (Gr. Heil.) — Der Entwurf ist einseitig und verlangt. (Gr. Heil.) — Nieberding: Die Schnellleichtigkeit und die Gefahr, in denen sich die Straßen eine ganz geringe Schnellleichtigkeit hoch gefährlich werden kann. Die Normierung der Schadenersatzpflicht auf 150.000 Mk. oder 300 Mk. Jahresrente genügt bei Unfällen nicht. Nieberding schlägt dem Antrag auf Kommissionsberatung. (Beifall bei den Noll.)

Abg. Krüger (Freil. Op.): Es ist nicht leicht, die Auswüchse des Automobils zu bändigen, denn das Automobil hat hohe Gänge und Protektoren, mit denen ein vorichtiger Mann auszubringen sich nicht. (Gr. Heil.) Ich persönlich habe das Automobil ganz gern, habe es eben erst benutzt. (Gr. Heil.) Aber ich habe immer gefunden, daß die, die im Automobil leben, es mehr schätzen, als die, die es nur vorüberfahren. (Gr. Heil.) Die Automobilisten werden oft von einem gewissen Schneitgefühl befallen, das mit dem Verkehrsgesühl viel Ähnlichkeit hat und wie dieses leicht in Gefahr gerät, in Ordnung zu geraten. (Schallende Heilrufe.) Voliere mich über das Automobilfahren haben wir ja schon jetzt; aber wenn irgend ein Fehler der öffentlichen Sicherheit einem Automobilisten so ein amtliches Schriftstück zeigt, ist es nicht so leicht, sich nicht zu lassen. (Schallende, minutenlange Heilrufe.) Nieberding: Ich bin der Ansicht, daß die schlechte Regelung der Unfallhaftung. Wo es die soll man Automobilisten belangen, die in der Luft anhängen sind, aber von Modernen oder Vertriebenen geben aus. (Gr. Heil.) mit ihren Automobilen Unheil anrichten. — Einen Beschränkungsantrag soll man nicht nur von den Chauffeuren, sondern auch von den Selbstfahrern verlangen. Im den hohen Herrern entgegenkommen, die eigenhändig Automobile lenken, kann man vielleicht die neue Würde eines Dr. aut. einlösen. (Anhalt. Heil.) im ganzen Hause. Der Gesetzgeber hat viele Schwächen; aber viele werden sich leichter beseitigen lassen als die Unfälle und der Mangel der Automobilisten. (Beifall links.)

Abg. Dr. Winter (Kant.): Das Gesetz ist daran, daß es nicht auf einem klaren einseitigen Prinzip aufbaut ist. Vielmehr ist das Versicherungsprinzip in ihm mit dem Gefährdungsprinzip verknüpft worden, statt daß man das Gefährdungsprinzip allein an-

gründe geleist hat. Wir wünschen die Regelung der Haftpflicht in diesem Geiste ganz analog dem Reichsversicherungsgebot, daß also der Fahrer der Kraftfahrzeuge haften, bis er einen Verschulden des Verletzten oder höhere Gewalt nachweist. Für die Chauffeure müssen ganz bestimmte Vorschriften festgelegt werden, damit ein richtiger Strafrechtsstand herangezogen wird. Die Strafvorschriften müssen verschärft werden, wenn das zu schnelle Fahren wirklich verhindert werden soll. Wir beantragen, das Gesetz einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Stolle (Sozialdemokrat):

Der neue Entwurf dieses Gesetzes geht von ganz anderen Grundgedanken aus, als der Entwurf über die Haftpflicht für den Betrieb von Kraftfahrzeugen, der am 1. März 1906 dem Reichstage vorgelegt wurde. Nach § 1 der damaligen Vorlage war die Ersatzpflicht nur ausgeschlossen, wenn der Unfall durch höhere Gewalt oder eines Verschulden des Verletzten verursacht ist. Der jetzige Entwurf dagegen hebt die Ersatzpflicht auf, wenn der Schaden weder durch ein Verschulden des Fahrers, noch durch einen von ihm zur Führung des Fahrzeuges bestellten oder ermächtigten Person, noch durch fehlerhafte Beschaffenheit des Fahrzeuges oder Verschulden seiner Vorrichtungen verursacht worden ist. Damals begründete die Regierung ihren Entwurf damit, es sei notwendig, daß zum Schutze des Publikums neben dem Erlasse geeigneter polizeilicher Vorschriften eine strenge, von einem Verschulden unabhängige Haftpflicht für durch den Automobilbetrieb entstehende Schäden eingeführt werde. — Selbst der deutsche Juristentag habe eine Verschärfung der Haftpflicht für notwendig erachtet. Es blieb in der früheren Begründung, es entspreche nur der Billigkeit, daß der Unternehmer eines mit gemeiner Gefahr verbundenen Betriebes für den aus dem Betriebe entstehenden Schaden ohne Rücksicht auf eigenes Verschulden verantwortlich gemacht werde. Eine Haftung der Unfallversicherung der Automobilindustrie sei durch die Verschärfung der Haftpflicht nicht zu befürchten. Schon jetzt könne es als Regel bezeichnet werden, daß die Besitzer von Automobilen sich gegen Haftpflicht versichern. Davon werde auch in Zukunft Gebrauch gemacht werden. Der jetzige Entwurf hat diesen verständigen Standpunkt vollständig verlassen. Wie die Regierung zu dieser Wandlung ihrer Anschauungen gekommen ist, entzieht sich meiner Beurteilung. Nach einer Statistik ist die Zahl der durch Automobile vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1907 verletzten oder getöteten Personen außerordentlich hoch. Sie beträgt 2564. Der nebenher verursachte sachliche Schaden wird auf 29.022.751 Mark geschätzt. Verletzt wurden 219, getötet 115 Personen. Nach einer Broschüre des Ingenieurs Ruhn „Die Opfer des Automobils“, bearbeitet nach dem Material des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Polizeipräsidenten Berlin sind die Opfer des Automobils meist mitten aus ihrer beruflichen Tätigkeit herausgerissen. Es sind Arbeiter, Arbeiterinnen, die weder durch Verschulden, noch durch Unachtsamkeit oder Trunkenheit unter die mörderische Maschine geraten. Alle polizeilichen Vorschriften, die erlassen worden sind, um die Gefahr zu verringern, haben sich als nutzlos erwiesen, insbesondere die Vorschrift, daß das Automobil eine leicht erkennbare Nummer tragen muß. In 99 von 100 Fällen wird im Augenblick des Unfalls niemand auf die Nummer des schnell fahrenden Automobils achten. (Sehr richtig bei den Sozial.) Dem Antrag, das Gesetz an eine Kommission zu verweisen, werden wir zustimmen. Unter allen Umständen aber müssen wir verlangen, daß eine staatliche Zwangsversicherung der Automobilbesitzer eingeführt wird. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Geschädigte sich auch wirklich an jemand halten kann, der ihm nicht entweicht. Das ist nur möglich bei einer Zwangsversicherung der Automobilbesitzer. Vor drei Jahren stand auch die Regierung auf dem Standpunkte, daß für die Automobilbesitzer eine Versicherungsprämie keine besondere Rolle spielen könne. Ganz unannehmbar ist für uns der § 6. Danach soll die Haftung im Falle der Zügelung eines Menschen bis zu 50.000 Mark gehen, werden aber mehrere Menschen getötet, so ist die Grenze auf 150.000 Mark festgesetzt. Hier ist also das Leben des Einzelnen, wenn z. B. sechs verunglücken, nur mit 25.000 Mk. bemessen. Dieser Paragraph muß in der Kommission vollständig umgeändert werden. Wir hoffen, daß in der Kommission ein Gesetz zustande kommt, das nicht auf dem Verschuldungs-, sondern auf dem Gefährdungsprinzip aufgebaut ist. Ein solches Gesetz wäre ein Segen für ganz Deutschland, denn unter der jetzigen Kamalität leidet nicht allein der Arbeiterstand und die Landwirtschaft, sondern auch der ganze große Arbeiterstand. (Beifall bei den Sozial.)

Abg. v. Damm (Wirtschaftl. Vereinig.): Der Umfang der Haftpflicht in dem Entwurf ist allgemein zu treffen und festzusetzen. Bei der Eisenbahn und auch bei solchen Straßenbahngeleisen ist eine unbeschränkte Haftung möglich, bei Privatpersonen

daneben nicht. Das haben ja gerade die Verhandlungen über die Haftpflicht des Erhalters gezeigt, und was diesem recht ist, muß dem Automobilbesitzer billig sein. Allerdings halten wir die in § 6 vorgetragene Verantwortung der Haftpflicht nur für einen Notbehelf und wünschen stattdessen möglichst bald die Einführung einer allgemeinen Haftpflichtversicherung. Im allgemeinen aber bietet der Entwurf eine gute Grundlage für ein brauchbares Gesetz. (Beifall bei den Wirtschaftl. Vereinig.)

Abg. v. Damm (Rechtsw.): Wenn im Automobilverkehr erst die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen geschaffen sind, wird das Automobil bald ebenso populär werden wie jetzt das Fahrrad. Unbedingt notwendig ist aber die prinzipielle Anerkennung, daß ein durch ein Automobil Verletzter, falls ihn selbst kein Verschulden trifft, vollen Schadenersatz zu verlangen berechtigt ist. In dieser Hinsicht sind die Bestimmungen des Gesetzes ganz ungenügend, die vorgetragene Verantwortung der Haftpflicht ist nicht annehmbar, das richtige wäre eine allgemeine Haftpflichtversicherung, doch möchte ich an dieser Forderung das Gesetz nicht scheitern lassen. (Beifall rechts.)

Abg. Werner (Antik.): Das Automobil ist das Fahrzeug der Zukunft; das bedeutet aber nicht, daß man die Fußgänger den Automobilisten schuldig erklärt. Einkäufer, Arbeiter haben bewiesen, daß das vorliegende Gesetz recht günstig für die Automobilisten ausfallen ist. Jeder fällt in ihm eine Haftpflichtversicherung der Automobilisten. Eine solche wird auf die Dauer kaum zu vermeiden sein.

Somit schließt die Diskussion und der Entwurf wird an eine 21gliedrige Kommission verwiesen. Es beginnt die

erste Beratung des Justizgesetzes

(Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz der Zivilprozessordnung, dem Gerichtsverfassungsgesetz und zur Gerichtsordnung für Reichsanwälte).

Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Nieberding beantragt eine längere, zum größten Teile unverändert bleibende Rede der Vorleser. Er verweist besonders ausführlich bei der Erörterung der Novellen, für die in Zivilsachen die Amtsgerichte zuständig sind, von 300 auf 800 Mark, indem er dabei die Normierungen der erstinstanzlichen Wertsumme in den verschiedenen Kulturländern, sowie die Stellung der deutschen parlamentarischen Juristen zum Peter Reichensperger bis Bassermann an dieser Frage sehr eingehend erörtert. — Die vorgeschlagene Reform liegt gerade im Interesse des Mittelstandes. Eine völlige Neugestaltung der Zivilprozessordnung wird abgelehnt. Es handelt sich wesentlich um praktische Fragen, über die man sich einigen kann, wenn man dem Entwurf nicht mit prinzipieller Ablehnung entgegentritt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Zeuge (natl.): Im Mittelpunkt der vier Novellen steht die Amtsgerichtsreform, sie will eine Verbilligung und eine Beschleunigung der Prozesse erreichen, was nur zu billigen ist, doch geht sie keineswegs radikal vor. Das die Amtsgerichte in Zukunft über Sachen bis zu 800 Mk. statt wie jetzt bis zu 300 Mk. urteilen sollen, ist nur zu billigen, aber überbietet ist auf dem Gebiete des Zivilprozesses die Novellengestaltung zu verwerfen, bei welcher sich die Richter nicht genügend einleben können. Das ist auch der Grund, weshalb eine Reihe von Vorschriften, die durchaus zu billigen sind und die ohne weiteres auf das Landgerichtsverfahren übertragen werden könnten, auf dieses Verfahren nicht ausgedehnt sind. In der Hauptsache wird die Novelle den Amtsgerichtsprozess mehr zusammenfassen und konzentrieren.

Unzweifelhaft hat die Novelle auch im Privatleben eine starke Verbilligung zu verzeichnen. In der Tat wird sie auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Anwaltsstandes nicht unwesentlich einwirken, denn weißlos werden die Anwälte in Zukunft weniger in Anspruch genommen werden wie jetzt. Gewiß ist der einzelne Stand der Anwaltschaft gegenüber zurückzutreten, aber man muß sich doch immer gegenwärtig halten, daß ein blühender Anwaltsstand von größter Bedeutung ist. Alles in allem billigen wir also die Tendenz der Entwurfs, soweit sie auf eine Beschleunigung und Verbilligung des Amtsgerichtsprozesses gerichtet ist, sowie auch das Bestehen Sonderverfahren entgegenzuwirken. Wir haben aber Bedenken, ob die einzelnen Bestimmungen diesen Zweck erfüllen werden. Deshalb beantragen wir eine Kommission von 28 Mitgliedern und hoffen, daß wir in dieser Kommission auch die Strafprozessordnung werden behandeln können.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Geschäftsordnungs-Debatte.

Der Präsident beantragt die nächste Sitzung auf Freitag 1 Uhr an mit der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Abg. Singer (Soz.): Ich bitte, auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung die eingereichten Interpellationen zu setzen. Ich beziehe mich dabei auf den § 32 der Geschäftsordnung, in dem bestimmt ist, daß Interpellationen von dem Präsidenten des Reichstages dem Reichstagspräsidenten abhändigt mitzuteilen sind und daß der Präsident dem Reichstagspräsidenten in der nächsten Sitzung des Reichstages

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der russische Schillerpreis ist an Ernst Hardt verliehen worden. Er erhielt ihn für sein fünfaktiges Trauerspiel „Tantris der Rarr“. Wiener Meldungen zufolge ist der Preis bereits worden; die zweite Hälfte soll Karl Schönbere zufließen sein.

Das Werk des jungen Hardt hat bei seinen bisherigen Aufführungen im Wiener Burgtheater, im Kölner Schauspielhaus und im Deutschen Theater in Hamburg einen starken Eindruck gemacht und überall einen bedeutenden Erfolg gefunden. „Tantris der Rarr“, ein hochpoetisches Werk in Versen, behandelt ein Motiv der Tristan-Sage. (Der Name „Tantris“ ist eine Etymologie von „Tristan“.) Es ist das jüngste Werk seines Verfassers, der bei uns zuerst im Frühjahr 1898 durch sein Drama „Lute Jett“ bekannt geworden ist. Auch sein Drama „König von Denlos“, das im Gegensatz zu dem gleichnamigen Barockspiel Freyas den bekannten Stoff auf einen Alt zusammenbringt, fand bei den Aufführungen in Köln und München großen Erfolg. Bald wandte sich der junge Dichter einer mehr romantischen Richtung zu, die sich in seinen letzten Werken immer mehr durchsetzte. Unter den jüngeren Talenten ist er einer der begabtesten.

Ernst Hardt, ein geborener Westpreuße, steht im 32. Lebensjahre. Er ging zunächst wohl von den letzten Wirkungen der naturalistischen Richtung aus, hat aber nie deren radikale Mittel benutzt, vielmehr mit einem geschäftigen Realismus begonnen. Dieser gab namentlich seinen novellistischen Arbeiten eine frische Lebensfarbe. („Priester des Todes“, „Dum ist das Leben“).

Wie weiter aus Wien gemeldet wird, hat Karl Schönbere den Preis für sein Drama „Erde“ erhalten. Karl Schönbere, ein Dichter und ein von den Wienern als ein neuer Ansgar begriffen worden, der seine herbe Kraft der Menschendarstellung mit Vorliebe den Motiven häuslichen Lebens zuwendet. Sein Drama „Sonnenabend“ spielt den Kampf der Weltanschauungen im neuen Oesterreich, ein abstrakter Priesterzögling gehorcht dem Aule „Das von Rom“ und wird von seinem eigenen Bruder erschlagen. Die Szene, da seine Mutter den Altar, das Symbol ihrer Hoffnungen, in stiller Verhoffung abräumt läßt in ihrer eindrucksvollen Symbolik die Hoffnungen begreifen, die Schönbere's Landstube diesem eigenwilligen Talente entgegenbringen. Ueber sein trasses Schicksalsdrama „Familie“ ist er in seinem jüngsten Werke „Erde“ vorwiegend geblieben. Diese Komödie vom alten Bauern, der in

jährer Lebenskraft alle Hoffnungen seiner Erben enttäuscht, ist bereits mit dem Bauernfeld-Preis gekrönt worden.

Mit der Ehre des Schillerpreises ist eine finanzielle Beihilfe von 13.000 Mark verknüpft.

Aus aller Welt.

Die Erdbeben in Mitteldeutschland. Die Erdbebe im Westlande dauern fort. Vorgestern Abend um 9 Uhr 41 Minute erfolgte, wie ein Telegramm aus Planen im Voigtland meldet, abermals im ganzen Voigtlande ein außerordentlich heftiger Erdstoß, der unter der Bevölkerung große Verunsicherung hervorrief. Während der Nacht wurden mehrere Erdbebe von geringerer Wucht verhehrt.

Aus Klingenthal i. S. wird geschrieben: Am Mittwoch Abend um 6 Uhr 20 Minuten war das Süße Beben vernehmbar, das bis jetzt hier in der Gegend, solange sie von Erdbeben heimgelacht wird, wahrgenommen worden ist. Bei mir im Kontor verließ ich eine Gaslampe und die Lampen blieben stehen. Eine Beobachtung, die die Herren am hiesigen Kupferbergwerk in der vergangenen Nacht gemacht haben, waren von Abends 9 Uhr bis am anderen Morgen 9 Uhr fortwährende Erderschütterungen bemerkbar. Die längste Pause, in der Ruhe herrschte, war kaum zwei Minuten lang. Diese Erschütterungen sind natürlich abnehmend stark und schwach, aber die Beben sind für die Bewohner unheimlich bedrückend. Die Fachleute geben jetzt doch zu, daß viele Erdbeben vulkanischen Ursprungs sind und von einem riesigen Dampfen herrühren. Außer allem Zweifel können die Erdbeben mit der seit Wochen anhaltenden Trockenheit zusammenhängen und man hofft auf ihre Beendigung, sobald Regen eintritt. Bei dem gegenwärtig herrschenden klaren Frostwetter ist die Aussicht auf Regen nicht sehr gering. — Aus Treuen i. S. wird gemeldet: Die Erdbeben äußern sich folgendermaßen: Es ist, als ob schwere Felsmassen vorüberföhen, dann mischen sich wieder alle explosionsartige Geräusche bemerkbar, die von langandauernden donnerartigen Rollen begleitet sind. In den letzten 24 Stunden konnte man 60 bis 80 Beben zählen, darunter mindestens zwölftzig Stöße von bedenklicher Stärke.

Die Reise um die Welt in 40 Tagen. Der Direktor der Post- und Fernverkehrsgesellschaft hat einen Reiseplan ausgearbeitet, nach dem es möglich ist, in 40 Tagen um die Welt zu reisen. Zehn Tage soll die Dampfer „Mauritania“ und „Insustania“, die am Sonnabend den Hafen New York verlassen, ihre Passagiere am Donnerstag in Plymouth landen lassen. Es ist möglich, die Zeit in

eine Reise um die Erde auf 40 Tage zu verkürzen. Es würde im gefahr 3200 Meilen kosten, eine Strecke von nahezu 35.000 Kilometern zurückzulegen. In diesen Preis sind die Kosten für Post-, Wahlzeiten und Trinket einbezogen. Der Weltumsegler würde New York an einem Sonnabend verlassen und in Plymouth an einem Donnerstag landen. Von Plymouth läßt er mit dem Rind in vier Stunden nach London und hätte noch Zeit, den Tag von der Charing Cross Station nach Berlin zu nehmen. Er käme in Berlin Freitag Abend um 6,45 an und würde nach am selben Tage um 7,12 Uhr Abends nach Warchau weiterreisen. Dort käme er am Sonnabend Morgen um 10,05 an, wäre Sonntag Nachts um 1,20 in Petersburg und müßte schon sechs Stunden später um 7 Uhr Morgens die Reise nach Madras antreten. In Madras käme er am zweitnächsten Donnerstag um 10,15 Vormittags an. Dort würde bereits ein Dampfer auf ihn warten, um ihn nach Yokohama in Japan zu befördern. Von dort hätte er mit der Eisenbahn 12 Stunden nach Tokio und käme nach zur Welt an, das Dampfschiff nach Vancouver zu erreichen. 11 bis 12 Tage wären notwendig, den Ozean zu kreuzen, und die Reise mit der Eisenbahn von der Landungsstelle nach New York würde die Weltreise ergeben, die Weltreise in 40 Tagen zu vollenden. Jules Verne's Vorhaben sind also bereits weit überhoben, es fragt sich nur, ob diese Reise um die Welt ein Vergnügen genannt zu werden verdient.

Russische Militärjustiz in Preußen. Ein Rekrut, der nach schuldiger Militärpflicht von der abschönen Heiligkeit der Subordination noch so wenig abgezogen war, daß er einen Fälscher, der den Auszubildungsdiens verrichtete, gegen das Rekrut, wurde in Halle a. S. deshalb zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Ankläger meinte, er hätte eigentlich fünf Jahre Gefängnis verdient, wolle aber — weil der Rekrut erst seit kurzer Zeit sich im Militärdienst befindet — Milde walten lassen und beantrage „nur“ zwei Jahre Gefängnis. — Das Gericht erkannte auf die oben genannte Strafe.

Ein höchst schmeichelhaftes Urteil über Berlin hat ein Anstroler gefällt. Der von einer Reise nach Europa zurückgekehrte höhere Bataillonsoffizier von Stöcker, Albrecht Taylor, erklärte einem Reichstagsmitglied, die Punkte der Verwaltung der Reichshauptstadt seien ausschließlich den deutschen Städten. Berlin aber habe die beste Verwaltung unter allen von ihm besichtigten Städten, auch eine bessere als Paris. Offenbar wird die Berliner Stadtverwaltung nicht leicht nicht veranlaßt fühlen, auf ihren von dem liebenswürdigen Anstroler über dargebotenen Vorbeuren auszurufen.

... die Interpellation beantwortet werden.
Vizepräsident Dr. Wrasche: Der Herr Präsident hat mich beauftragt, dem Hause zu erklären, daß der Herr Reichsanwalt bereit ist, die Interpellationen am Montag, spätestens Dienstag nächster Woche zu beantworten. Da es aus diesem Grunde zwecklos wäre die Interpellationen morgen auf die Tagesordnung zu setzen, hat der Präsident von diesem Vorschlag Abstand genommen.
Hr. Singer (Soz.): Nachdem nunmehr feststeht, daß seitens des Herrn Reichsanwalts von dem ihm anstehenden Recht, dem Tage zu bestimmen, wenn die Interpellationen beantwortet werden sollen, Gebrauch gemacht worden ist, habe ich keinen Anlaß, meinen Antrag für morgen zurück zu ziehen.
Es bleibt somit beim Vorschlag des Präsidenten.
Schluß: 6 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Eine Jubelleier. Die Hamburger Genossen feierten am vergangenen Freitag im Gewerkschaftshaus die Wiederkehr des Tages, an dem vor 25 Jahren Rebel das erste Mal zum Abgeordneten des Wahlkreises Hamburg I gewählt wurde. Genosse Gruenewald sprach über die Bedeutung des Tages, einer der „Alten“, Genosse Diez, gab in prägnanten Sätzen ein Lebensbild von Rebel, das vor allem der unerschrockenen Kampfnatur unseres Führers gerecht wurde. Rebel hatte sein Erdenleben an dem Festabend angefangen, teilte aber telegraphisch mit, daß ihn kein Gesundheitszustand hindere, in der Mitte der Hamburger Genossen die Feier zu besuchen. Im Verlauf des Abends, der noch durch Darbietungen von Gesangsvereinen und schauspielerische Vorträge verschönt wurde, fand die Festversammlung ein Glückwunschkonzert an Rebel, das der Fassung auf dessen vollkommene Genesung Ausdruck verlieh.

Arbeiterbewegung.

25 Jahre Organisation. Die Berliner Buchbinderorganisation feiert in diesem Monat das Jubiläum des 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß hat sie eine Jubiläumsschrift herausgegeben, worin die Vorläufer der jetzigen Organisation, deren Kampfwort mit dem Unternehmertum gekämpft werden. Die Mitgliederzahl betrug 1907 6373. Der Vorkriegsstand betrug 48.500 Mit.

Aus der belgischen Gewerkschaftsbewegung. Der belgische Metallarbeiterverband hielt am vergangenen Sonntag in Brüssel einen außerordentlichen Kongress ab, um neue Realisierungen für das Unternehmertum zu schaffen. Dasselbe ist jetzt ganz nach dem deutschen Muster ausgearbeitet. Danach wird Einzelunterstützung gezahlt vom zweiten Arbeitslosenunterstützung für sehr unfreiwillige Beschäftigungslosigkeit vom dritten Tage ab. Dergleichen werden bei Krankheit und auf der Reise unterstützt. Dergleichen werden bei Krankheit und auf der Reise unterstützt. Dergleichen werden bei Krankheit und auf der Reise unterstützt.

Frieden in der englischen Baumwollindustrie? Nach englischen Blättern sind in der letzten Zeit Verhandlungen im Gange, die einen Frieden zwischen den Arbeitern und den Baumwollindustriellen in Sicht zu bringen. Die Verbände der Spinner, der Strickmaschinenarbeiter und der Weber, die bisher beständig der einseitigen Forderungen der Arbeitgeber gegenüberstanden, haben sich nunmehr in einer vier Tage andauernden Konferenz vereinigt. Die Konferenz der Arbeitervertreter übernahm den Unternehmertum als Schlichter, worin an einer gemeinsamen Signatur zweifelhafte der Differenzen abgetan wird. Der Kampf, der mit dem 19. September begann, hat den Arbeiterorganisationen bis jetzt ungefähr 1.250.000 Mark gekostet. Die Kassen sind aber noch nicht erschöpft. Dagegen sind Tausende von Arbeitern indirekt in Mitleidenschaft gezogen und auch eine große Masse kleiner Gewerbetreibender haben naturgemäß unter der großen Arbeitslosigkeit so vieler Tausender von Arbeitern stark zu leiden. Da bekanntlich in England die Arbeitslosigkeit im allgemeinen einen so hohen Grad erreicht hat, wäre es im Interesse der Allgemeinheit gemäß zu begünstigen, wenn eine Verständigung eintreten würde.

Zur Wälderung der Arbeitslosigkeit hat das Gewerkschaftsamt in Ludwigshafen eine Einweisung in die Stadtverwaltung gerichtet, in der die sofortige Inangriffnahme der Notstandsarbeiten gefordert wird. Außerdem wird verlangt, daß in den städtischen Betrieben Überstunden streng vermieden werden. Ehrlich

Eine hümmliche Stadtverordnetenwahl. Aus Bochum wird gemeldet: Bei der vorjährigen begonnenen Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung kam es Abends infolge starker Andränge zu heftigen Unruhen. In dem Sitzungssaal wurde eine Tür eingedrückt, ein Tisch wurde vollständig zertrümmert. Die Polizei schritt ein. Viele Personen wurden verhaftet. Erst gegen 1/10 Uhr konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Ein erschütterndes Familiendrama. Die in Hamburg wohnhafte Frau Domjanowski, die von ihrem Manne getrennt lebt, wurde von diesem bestraft und um Geld angegangen. Als sie dies verweigerte, gab der Mann zwei Schüsse auf sie ab, worauf die Frau aus dem Fenster sprang, wobei sie einen Beinbruch sowie innere Verletzungen erlitt. Sodann ließ der Mann seinem vierjährigen Sohn zwei Schüsse in die Brust und zwei in den Rücken. Die Nachbarschaft alarmierte jetzt die Feuerwehr, die sich mit Decken und einem Rohr ansetzen mußte, da der Mann auch auf diese schreien wollte. Als sie endlich in die Wohnung eindringen konnten, lag der Mann von zwei Schüssen durchbohrt, auf dem Fußboden. Der Mann und der Knabe sind tot, die Frau liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Zwei Kinder verurteilt. In Frankfurt a. M. sind zwei Kinder an Brandwunden gestorben, und zwar ein siebenjähriges Mädchen, dessen Kleider am Ofen Feuer fingen und ein dreijähriges Mädchen, das durch einen Luftschuß verbrüht wurde.

Eine feine Polizeinummer. Der kürzlich auf Probe angefallene Kriminalkommissar Schindler verbrachte in Hade in einem Raucher's großen Unruhe. Er wurde bedrängt von Privatpersonen, Schmeicheleien und der Polizei übergeben. Auf der Polizeistation legitimierte er sich zum größten Erstaunen der Beamten als Kriminalkommissar. Es wurde festgestellt, daß er während der Probezeit wiederholt betrunken arbeiten ist.

Ein vuner Sport in der New Yorker „Gesellschaft“. Aus New York wird telegraphiert, daß dort zwei in den ersten Gesellschaftskreisen verlebte Miniatoren großes Aufsehen erregten. In beiden Fällen hat der Künstler selbst Hand an sich gelegt. Ein reicher Adorant, namens Schibler, schenkte seiner Gattin die Heide als noch lebende Frau. Der Adorant erkrankte in dem Schreiben, daß er seine Frau übermäßig geliebt habe. Jetzt sei er erkrankt. Die Postart verbotene den durch seine gestiegene Ego mit der Minister Schibler bekannter Hinger Hugo und seine Gattin mit denen Schibler's Gattin eng befreundet war. — Im zweiten Fall erkrankte ein junger reicher Börsenmakler Nelson's Sohn seine Mutter, eine in der New Yorker und Pariser Gesellschaft sehr bekannte Dame.

nicht in der Eingabe um die Annahme am 11. oder 12. Augusten von Arbeitslosen und zwar nicht einmal, sondern fortgesetzt in ansehnlichen Ausmaß. In den Häusern sollte die Dauer und Ursache der Arbeitslosigkeit, die Anzahl der Familien aber auch die persönliche Arbeitskraft eingetragenen werden. Ferner wird auf den ungelöst wirkenden Arbeitsnachweis der Mannheimer Fabrikanten Fabrikstellen hinzuzufügen, der durch die Handhabung des Nachweises die Arbeiter der Reihe nach verschleift und dem paritätischen städtischen Arbeitsnachweis brachgelegt hat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. November.

Geschichts-Kalender.

7. November.

- 1810 Der preussische Dichter Fritz Reuter.
- 1852 Weberfeststellung des zweiten Kaiserreichs in Frankreich durch Plebiszit.
- 1907 Der Kölner Erzbischof Fischer verbietet in den Klöstern das Baden.

Wahlberechtigung ist eine Bier.

Vielleicht ist es dieser Grund, der die bürgerlichen Kandidaten zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl veranlaßt, die verehrlichen Wähler mit möglichst wenig Aufklärung über ihre kommunale und politische Weltanschauung zu belästigen. Die Eigenschaften, auf Grund derer die Herren gewählt zu werden wünschen, sind meist in solcher Knappheit und Unklarheit ausgesprochen, daß die Gemüthsart der bürgerlichen Wählerschaft nicht mehr übertroffen werden kann: Drei Viertel der Abstimmenden wissen am Abend des Wahltages sicher noch nicht, warum sie zum Beispiel für Herrn Selbert oder Herrn v. Kochow oder einer ähnlichen Bürgervereinsgröße die Stimme gegeben haben.

Die sozialdemokratische Partei ging bei der Wählergewinnung folgendermaßen zu Werke: Zunächst handelte sie jeden für uns in Betracht kommenden Wähler das sozialdemokratische Kommunalprogramm zur Kenntnisnahme für die Grundanschauungen der Arbeiterkandidaten ein, ihm folgte zwei Wochen später eine Trudirschrift über die Stellung der Sozialdemokratie zu den stehenden kommunalen Fragen. Als letztes Anschreiben erfolgt jetzt noch eine Aufforderung an die Wähler, sie erst macht kurz mit der Person des aufgestellten Kandidaten bekannt, immer unter Hinweis auf seine parteipolitische Stellung. Ebenso gaben alle unsere Kandidaten in Wählerversammlungen Freund und Feind Gelegenheit, sie kennen zu lernen, Fragen an sie zu richten und ihnen eventuell entgegenzutreten.

Die Gegner machten sich leichter. Ihre Propaganda ist auf den „braven Mann“ zugeschnitten. Das heißt sie Kommunalprogramm, Prinzip oder Überzeugung! Unser Kandidat ist ein „ehrenbraver Mann“, er war womöglich gar schon bisher Stadtverordneter und das genügt zu seiner Neuwahl, auch wenn er bisher noch irgend welcher Tätigkeit nie hat etwas merken lassen. Was kann zum Beispiel zur Begründung der Wahl eines Fabrikbesitzers Benchy im 23. Bezirk angeführt werden? Darüber belehren uns in dem wochenlangen Wahlkampf ganze vier Seiten in einem dieser Tage vertriehenen Flugblatt. Sie lauten:

Herr Benchy, der vier Jahre hindurch die Interessen der Nikolausstadt und Pöpelwitz im Stadtparlament gewirkt hat, vertreten hat, bietet uns die Gewähr, daß er auch in den folgenden sechs Jahren dieses Ehrenamt mit derselben Gewissenhaftigkeit und Treue weiter ausfüllt, wenn er durch Ihre Vertrauen als Stadtverordneter gewählt wird.

Schluß. Das ist alles. Nur vier Duzend Unterschriften sind noch angehängt. Ein Solches, wie gewissenhaft Herr Benchy sein Amt in den vier Jahren ausgeübt hat, der erprobten sich unsere Gegner. Er wäre vielleicht auch nicht so leicht zu erbringen. Auf die vier Seiten hin aber, die unter anderen ein „Arbeiter Schulz“, ein „Arbeiter Emil“, ein Pastor und ein Herrsch, Straßenbahnkassierer und Beamte unterzeichnen, auf diese vier Seiten hin werden die abhängigen Wähler genötigt und die freien „überzeugt“, daß Herr Benchy der allein richtige Kandidat für Pöpelwitz und die Nikolausstadt sein kann. Für seinen liberalen Gegenkandidaten Eilenfuß legen sich allerdings gar sechs Duzend Unterschriften ins Zeug, er ist ein noch viel höherer „Ehrentauger“. Wir meinen, Genosse Selbert Schwanmann würde mit beiden an „Gewissenhaftigkeit und Treue“ für das Interesse der dritten Schichten aufnehmen, so wie unsere bisherigen beiden Stadtverordneten.

Im 35. Bezirk erlaubt sich das liberale Wahlkomitee den Wählern ganz ergeben mitzuteilen, daß wir dem bisherigen Stadtverordneten Schwanke keinen Gegenkandidaten gegenüberstellen. Es wird also in unbedenklicher Form zur Wahl eines Mitgliedes der Rechten aufgerufen, derselben Rechten, die sonst wieder in Jubelstöße macht. Von seinen eigenen Leuten wird Herr Schwanke wegen seiner „Schneidigkeit“ empfohlen und — mit erkennbarer Züge gegen den Wahlrat — wegen seines „Parlamentarismus“. Herr Schindler oder kann gewählt werden, weil er keine Verhandlung in Stimmereignissen und Schmutzliteratur lebt verkauft hat.

Zeit 30 Jahren in Breslau ansässig, ist er jetzt durch den Verlust seiner Buchhandlung ebenfalls vollständig unabhängig geworden. Sachkenntnis in städtischen Angelegenheiten und Eigenschaften, welche Herrn Schwanke auszeichnen, sind auch Herr Schindler in demselben Sinne eigen. Seit zehn Jahren ist Herr Schindler Vorstandsmitglied des Oberstadtkomitees und hatten wir während dieser Zeit, diesen Herrn in seinem Wesen und tadellosem Auftreten zu lernen, so daß wir auch diesen Herrn als gewissenhaft und ehrenwert empfehlen können.

„Gewissenhaft und ehrenwert“, dafür werden sich etwa 80 Unterschriften zum Zeugen aus, darunter auffällig die Postbeamten und Briefträger. Woher die den Herrn Schindler nur so genau kennen mögen? Im inneren Rämmerlein ihres Herzens dürften aber selbst die Unterbrachten ebensogut wie die Arbeiter einsehen, daß die Genossen Reulitz und Albert bessere Schlichter für sie sind als der Buchhändler Schindler.

Ein ganz besonderer Mann ist aber Herr Fabrikbesitzer Guido Simon, dem die Aufgabe zufiel, den konservativen Sozialistischer Stern zu verdrängen. Sein Flugblatt verpricht: „Unser Kandidat wird zielbewußt und von echt deutschem Bürgergeist beseelt, energisch für die Wohlfahrt und das Gedeihen unseres Gemeinwehens einstreben.“

Er wird im Falle seiner Wahl ohne Rücksicht auf amtliche, persönliche und materielle Interessen auch jetzt wieder seine Tätigkeit als Stadtverordneter ausüben.“

Gewissenhaft tritt er dabei nicht in die Fußstapfen des Unterzeichneten Erdreichs, seines Parteifreundes im Stadtverordneten-

saal, der sich bei Arbeitsangelegenheiten zum Wort meldete und sprach, der denen er selbst unter den Bewerbern fungieren! Das war zu „selbstbewußt“ und „rücksichtslos“ für die eigenen materiellen Interessen! Wer sich aber nicht gefallen lassen will, daß der immerhin für Arbeiter-Angelegenheiten noch interessierte Herr Stein durch einen arbeiterfeindlichen Fabrikbesitzer ersetzt wird, der wolle, Genossen Waz Wazener.

Herr Selbert in Schilling läßt von sich vernehmen: „Wenn auch empfindlicher Gegner der Sozialdemokratie, so hat er dennoch stets ein warmes Herz für die arme Bevölkerung unseres Stadtteils bewiesen.“ Das soll er zwar erst beweisen, immerhin läßt seine Versicherung durchblicken, daß man solches Interesse für die arme Bevölkerung sonst nur bei den Sozialdemokraten findet. Ihren Kandidaten Waz Wazener werden die Schlichter darum auch die Stimme geben.

Ein Kaufmann seiner Fache ist Herr Theodor Brocatt im 29. Bezirk. Sein Flugblatt sagt erst nach links:

„Mit Herrn Theodor Brocatt wird in unsere Stadtverordneten-Versammlung ein Mann eingetret, der auf Grund seiner langjährigen sozialpolitischen Tätigkeit die Wünsche und Forderungen unserer arbeitenden Massen, seien es Lohnarbeiter, seien es mittlere und untere Beamte, oder Privatangestellte durch und durch kennt und mit warmem Herzen zu vertreten gewohnt ist.“

Und dann nach rechts: „Ebenso wie aber auch unser ganzer Bezirk mit seinen rührigen Mittelstand, Haus- und Grundbesitzern und seiner handwerklich arbeitenden Bevölkerung an diesen freien, unabhängigen Manne, der nach seiner Seite Mäßigkeit zu nehmen braucht, im Stadtparlamenten den Vertreter haben, der in energischer und schneidiger Weise dafür Sorge tragen wird, daß unter bisher selber vernachlässigter Bezirk mehr in das Licht des allgemeinen Interesses gerückt wird.“

Wir wünschen Herrn Brocatt alles gute, aber vor allen Dingen wünschen wir ihm, daß er nie in die Lage kommen möge, diese Versprechungen erfüllen zu müssen. Er würde sich schnell die Zähne ausbleiben oder zum Chamäleon umwandeln müssen, wenn er Grundbesitzer- und Arbeiter-, Handelsgehilfen- und Krämer-, Mieter- und Hausbesitzer-Interessen zu gleicher Zeit vertreten will. Wer sich zu viel vornimmt, erkräftigt gar nichts und am schlechtesten Schnitten dabei immer die Interessen der unbestimmtesten Bevölkerung ab. Wer aber diese vertreten setzen will, der wähle im 24. Bezirk am besten den Maurer Josef Rother, den Kandidaten der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie setzt von ihren Kandidaten als selbstverständlich voraus, was bürgerlichen als besonders rühmendwert nachgeprüft wird, nämlich daß sie ihr Amt gewissenhaft, treu und ohne Eigeninteressen wahrnehmen. Sie haben als darüber hinaus die programmatische Pflicht übernommen, eine soziale Kommunalpolitik, eine demokratische Verwaltung und eine offenherzige Kritik zu begünstigen und sind deshalb für die Unbestimmtesten aller Berufe die empfehlenswertesten Bewerber.

Buchbinderarbeit für 1000 Gefängnis im Breslauer Untersuchungsgefängnis.

Während man in anderen Städten mehr und mehr dazu übergeht, diejenige Gefängnisarbeit einzuführen, die dem Handwerk allzu große Konkurrenz macht, geschieht in Breslau das Gegenteil:

Der Betrieb der in dem Untersuchungsgefängnis Breslau (Graupenstrasse) befindlichen Buchbinderei soll noch bedeutend erweiterungsfähig sein, wie aus dem folgenden, unter dem 28. Juli d. J. an die Behörden in Schlesien versandten Zirkularschreiben der „Gefangenen-Arbeitsklasse des königlichen Untersuchungsgefängnisses“ in Breslau hervorgeht. Es heißt darin (nach der „Liegn. Ztg.“):

„In dem hiesigen königlichen Untersuchungsgefängnis befindet sich seit Jahren eine Buchbinderei welche von einem tüchtigen Fachmann geleitet, geübene und sachgemäße Arbeit liefert. Obwohl bereits etwa tausend Gefängnis von Kunst-, Militär-, Post- und Bahnverwaltungen usw. die erforderlichen Buchbinderarbeiten diesseits anfertigen lassen, so ist doch gegenüber diesseitiger Betrieb noch bedeutend erweitern-sähig. Da das Bestreben besteht, die Gefangenen-Arbeitskräfte möglichst für staatliche Zwecke heranzubilden, dieses Bestreben auch höheren Orts gebilligt wird, erlauben wir uns, ergebenst zu bitten, wenn anlässlich, uns auch die dortseits vorliegenden ins Buchbinderfach schickenden Arbeiten geneigt überweisen lassen zu wollen. Es werden in der hiesigen Buchbinderei alle einschlägigen Einbandarbeiten, auch das Aufheften und Umbinden abgenutzter Bücher sowie das Aufleben von Karten und Blättern ausgeführt und werden der Berechnung nur die Selbstkosten der tatsächlich verbrauchten Materialien und die aufzuwendende Arbeitszeit pro Tag und Kopf mit 60 Pf. zu Grunde gelegt. Zum Beispiel stellt sich erwerbungs-gemäß das Einbinden einschließlich Materialien des Justizministerialblattes auf 70 Pf., Preussische Gesetzsammlung auf 60 Pf., Amtsblatt auf 80 Pf., Reichsgesetzblatt auf 1 Mark. Der Versand erfolgt frei laut Anst. 21.“

Das genannte Blatt bemerkt traurig dazu: „Also 1000 Gefängnis lassen bereits im Gefängnis zu Breslau arbeiten und weitere sollen folgen. Denn die Buchbinderwerkstatt des Gefängnisses ist noch „bedeutend erweiterungsfähig“! Armes Buchbinderhandwerk! Wieviel Meister dieses Standes könnten von den Arbeiten dieser 1000 Gefängnis leben! Aber für 60 Pf. Tagelohn und die Materialkosten kannst du allerdings nicht arbeiten und „frei durch Ablösung“ darfst du deine Arbeiten durch die Post selber auch nicht versenden.“

Damit ist aber den Meisten nicht geholfen. Tatsache ist, daß mangelnde soziale Einsicht der Breslauer Buchbindermeister an dieser neuesten Gefährdung ihres Gewerbes mit der Schuld trägt. Würden sie mehr als bisher die Forderungen ihrer Gehilfen berücksichtigen, so würden auch die Gehilfen mit ihnen gemein'am den Kampf gegen das Ueberhandnehmen der Gefängnisarbeit aufnehmen können. So wie die Dinge heute liegen, trägt niemand mehr zur Förderung der Schmutzkonkurrenz bei, wie gerade die tarif- und verbandsfremdlichen Breslauer Krauter im Buchbindererwerb. Sie sollten endlich einsehen, daß eine derartige Gefährdung ihrer Existenz, wie sie die übermäßige Gefängnisarbeit darstellt, nur im Verein mit den Arbeitern abgewendet werden kann.

Die Handwerkskammer in Liegnitz richtete im Januar d. J. an das Abgeordnetenhaus eine Petition, in welcher die Schädigungen des Buchbinder- und Buchdrucker-Gewerbes durch die Gefängnis- und Zuchthausarbeit beleuchtet und um Abhilfe gebeten wurde. Auf Antrag der Handels- und Gewerbekommission überwies das Haus der Abgeordneten die

Position der königlichen Staatsregierung als Material. Bei dem dem Handwerk so vielfach verlebten Wohlwollen hätte man annehmen sollen und auch erwarten können, daß wenigstens die Hauptbeschwerdepunkte der Petition in Berücksichtigung gezogen worden wären. Welt gefehlt! Als Antwort kam die obige Verfügung!

Konservative Unehrllichkeit.

Die Stadtverordneten Finger und Stein hielten es am Donnerstag Abend für nötig, sich der Öffentlichkeit nach zu zeigen. Jedenfalls waren sie der Meinung, daß sie so den Wählern besser gefallen würden, wie im pelzverbrämten Ueberwurf. Besonders der Stadtv. Stein hat bei dieser Gelegenheit ein Bild, das wert ist, in der weitesten Öffentlichkeit bekannt zu werden.

Der Schauplatz dieser Entkleidungsjene war auf dem Maurkussplatz. Dort hielten die Konservativ-Klerikalen eine Wählerversammlung für die Bezirke 80 und 81 ab. Etwa fünf Redner hatten sie auf dem Programm, die in der üblichen Weise die bestehende Ordnung lobten. Da sie freie Diskussion zugesichert hatten (jedenfalls weil sie sich sicher fühlten), ergriff in der Debatte auch der Kandidat der Sozialdemokratie, Genosse Max Wiener, das Wort, um auf einige Anträge des Stadtv. Stein zu antworten. Dieser Stein hatte nämlich den Genossen Wiener deshalb verhöhnt, weil er, der früher Fabrikbesitzer gewesen, jetzt sich Kaufmann nennen lasse. Das sei eine Täuschung der Wähler, denen man den Fabrikbesitzer verstecke. Auch sei es sehr bezeichnend, daß Herr Wiener von seinen Vätern leben könne.

Genosse Wiener bemerkte zunächst, daß er jetzt bald 70 Jahre alt sei, und es frage sich doch sehr, ob es Spott und Hohn verdiene, wenn man nach 45 Jahre langer schwerer Arbeit, die er als armer Teufel begonnen, seinen Lebensabend ohne körperliche Berufsarbeit verbringen, die Spieler schauen verwundert und beschämt auf, als nun dieser weißhaarige lebhaft Redner, den man sich nach Steins Worten „so ganz anders“ vorgestellt hatte, begann, die Reden des Stadtv. Stein und seines Kumpanen Finger zu zerzausen und den Standpunkt der Sozialdemokratie darzulegen. Schon nach wenigen Minuten änderte sich das Bild. Aus allen Ecken des Saales erscholl Beifall, und als Wiener geendet, erscholl stürmischer, langanhaltendes Händeklatschen.

Das kam den Reaktionsären umso mehr überraschend, als bei den vorhergehenden Rednern musterhafte Ruhe geherrscht und niemand gemerkt hatte, daß überhaupt Sozialdemokraten anwesend waren. Mit der freien Diskussion war es nun mit einem Schlage vorbei! Mit dreifacher Stirn erklärte Finger, daß er „erst nachträglich gemerkt“ habe, daß Wiener — welcher ein Verbrecher! — gar nicht im Bezirk wohne, und er „könne“ jetzt nur solchen Rednern das Wort erteilen, die vorm Dhlauer Tor wohnen. (Auf der Rednerliste standen nämlich noch — Löbe und Albert.) Da nun der Stein in seiner Rede hahnbüchene Behauptungen über uns aufgestellt, auf die unsere Redner nicht mehr antworten sollten, erhob sich allseitig lauter Protest. Genosse Löbe rief den Herrschaften zu: „Sie fürchten sich also, unsere Antwort zu hören!“ Das war dem Stein sehr peinlich und er versuchte, den Vorstehenden zu desavouieren, damit Löbe das Wort erhalte. Zugleich beging Stein eine bodenlose Unerblichkeit. Er donnerte wütend in den Saal hinein: „Das ist der alte Trick der Sozialdemokraten, zuerst lassen sie einen Redner sprechen und dann sprengen sie die Versammlung!“ Es wurde ihnen entgegnet, daß das eine Feigheit und eine Unehrllichkeit sei, denn der Finger habe doch die Sozialdemokraten um die Redefreiheit betrogen und zum Fortgehen gezwungen. Und mit einem brausenden dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie verließen die Hälfte der Anwesenden das Lokal — um im Gewerkschaftshaus eine eigene Wählerversammlung abzuhalten.

Bezeichnend für das Lokal, wo diese „ollen ehrlichen“ Volkstäter tagen (Lackmut!), war die Tatsache, daß die Stein'schen und Finger'schen Dreifigkeiten sogar vom Keller und von der Rückendekasse applaudiert wurden.

Herr Stein, der privatim versichert hatte, daß er nicht mehr kandidieren könne, weil er nicht Geld genug habe (700 Mk.) um die damit verbundenen Kosten zu zahlen und der außerdem erklärte, er würde sich hüten, für seinen Nachfolger einzutreten, dieser Herr Stein war gestern nicht wiederzuerkennen. Den freimütigen Kandidaten Kother hat er kurzer Hand damit ab, daß bei seiner Wahl in der ersten Abteilung der zwanzigste Jude aufgestellt werden würde und das müsse verhütet werden. Sonst aber verteidigte er die gute Stadt Breslau und ihre Einrichtungen, die er als Stadtverordneter so oft angegriffen hatte. Die Wohnungsnot ist für ihn nur eine Frage der Wohnungsverschmutzung durch unsaubere Mieter. Von dem hohen Prozentag ihres Einkommens, den die arbeitende Bevölkerung an Miete zahlen muß, damit der Bodenwucher seine Rinken ziehen kann, davon weiß Herr Stein nichts. Beim Säuglingsheim sprach er von einer angenommenen „Schenkung“, von der keine Rede ist, die Konservativen suchen die Verwirklichung des Gedankens zu hintertreiben. Daß die Kinder, welche das Gymnasium besuchen, den zwei bis dreifachen Zuschuß aus städtischen Mitteln erhalten als die Volksschüler, darüber deckte er den Schleier des Schweigens und ebensowenig wußte er von den Bemühungen der Sozialdemokraten um die städtische Arbeiterschaft. Die Einrichtung der Milchküchen, gegen welche sich die Konservativen obendrein nach Kräften sträuben, schilderte er als etwas ungeheurer Kostspieliges. Wir haben Herrn Stein noch selten so unehrlich operieren sehen. Die sozialdemokratischen „Rechte“ bezeichnete er als die Räuber und Mörder, welche die bürgerliche Brut fressen — früher war er selbst der Meinung, daß die Rechte sehr gut ihre Aufgabe verstehen, die bürgerlichen Kapitalisten aus ihrer Ruhe aufzustören. Herr Stein hatte wirklich Grund dazu, eine Erwiderung auf seine Rede nicht anzuhören, auch für den Kandidaten Guido Simon, der Arbeiter entläßt, nur weil sie mit dem Leiter der Organisation konferieren, war der Schluss der Diskussion sehr vorteilhaft. Den Gipfel der Unerblichkeit

erklärte Herr Carbo, der meiste unser Land hat. Das sagt ein Mann, der Stadtvorordnungsmandat dazu benutzt, um seine eigenen Privatgeschäfte abzuwickeln, wie das bei Vergebung von Pflasterungsarbeiten geschah, wo er das Wort ergriff, obwohl er zu den Bewerbern gehörte. Den Schluss dieser würdigen Versammlung bildete eine kleine Jubelstunde des Dr. Mitschke.

Von unseren schlesischen Magnaten.

(Der Herzog von Trautenberg und die Warentschiner Banen.)

Seit alters her durften die Warentschiner und die Einwohner anderer benachbarter Dörfer, wenn sie nach Vorkau, nach Trautenberg oder der Kreisstadt Wittsch wollten, den sogenannten Warentschiner-Banenweg, der durch den Dominialhof des Herzogs führt, benutzen. Wenn Sonntags die Banen mit ihren Franen in die katholische Kirche in Vorkau oder Trautenberg fuhren, dann fuhren sie eben nur auf diesem Wege, weil er nicht bloß kürzer, sondern auch bequemer und besser ist. Kein Mensch hatte daran gedacht, daß dies einmal anders werden könne. Der herzogliche Weg, wie er kurzweg von den Banen genannt wird, ist als ein öffentlicher. Es ist aber jetzt anders geworden. Der Pächter des Warentschiner Dominiums läßt niemand mehr durch den Hof, selbst die Warentschiner nicht, die beim Herzog und beim Pächter in Anspruch genommen und als solcher wurde er auch kenntlich gemacht durch Anbringung von Warnungstafeln und sonstigen den Verkehr hemmende Vorkehrungen.

Die Warentschiner und die anderen Dörferlichen kamen förmlich in Aufruhr über das Geschehene. Sie drängten den Amtsvorsteher des Amtsbezirks Vorkau gegen die Spernung des Weges vorzugehen. Der Amtsvorsteher erließ denn auch eine Verfügung, in der der herzoglichen Verwaltung aufgegeben wurde, binnen einer gewissen Frist den Weg für den Verkehr freizugeben. Wegen Aufhebung dieser Verfügung klagte die Kameraldirektion und der Kreisrat an Wittsch gab ihr recht. Der Weg brauchte nicht freigegeben zu werden.

Gleichzeitig mit dem Herzog klagte auch die Gemeinde Vorkau. Der Vorkauer Weg bildet nämlich die Fortsetzung der Warentschiner Dorfstraße. Wenn der herzogliche Warentschiner Weg kein öffentlicher und wir nehmen ihn nicht in Anspruch. Die Gemeinde Warentschine legte gegen das abweisende Urteil Berufung beim Bezirksausschuß ein. In der Verhandlung vor demselben, am 5. d. Mts., beantragte der Vertreter der Gemeinde die Aufhebung des vorinstanzlichen Urteils. Seit 60 Jahren steht der Dominialweg dem öffentlichen Verkehr offen, die Pächter hatten jedermann ohne jedes Hindernis passieren lassen und so habe sich eine Observanz herausgebildet. In den herzoglichen Wäldern hinter Warentschine fanden und finden noch große Holzauktionen statt, die Bayern, die aus der Umgegend zur Auktion kommen, hatten sich ausbedungen, durch den Dominialhof fahren zu dürfen, sonst wollten sie überhaupt nicht kommen. Anstandslos sei dem Wunsch entsprochen worden. Eine stillschweigende Erlaubnis zum öffentlichen Verkehr liegt unbedeutend vor. Der alte Fiskus, der Vater des Herzogs, habe gegen die Passage niemals etwas einwendet.

Der Vertreter des Herzogs Kameraldirektor Saale bestritt, daß die Banen jemals ein Recht gehabt hätten, den Streifen zu passieren, nur zeitweise sei der Verkehr gestattet worden, das mache aber den Weg nicht zu einem öffentlichen. Die Warentschiner bauschten den Dominialweg nicht, um nach Trautenberg zu kommen, es gebe noch einen anderen, den sogenannten Schanzenweg, der allerdings etwas weiter sei. Der Bezirksausschuß beauftragte die Vorkauer, aus den Verhandlungen ergab sich, daß die Banen nur zeitweise gestattet war, daß die Warentschiner kein Privilegium dazu hatten. Privatursachen erfuhren wir, daß der gegenwärtige Pächter ein sehr strenger Mann sei, es kommt ihm nicht darauf an, die Hunde auf die Balkone zu setzen. Der Gemeindevorsteher sagte, der Schanzenweg sei unpassierbar. Wagen und Pferde bleiben im Kotze stecken. Die Warentschiner wollen bis zum Kaiser gehen. Eine Vorstellung beim Herzog halten sie für unavullos.

Ein zweiter Mann, der Großgrundbesitzer Graf Maquis auf Gersdorf, steht mit der Gemeinde Wittsch in Konflikt. Der Amtsvorsteher dieser Gemeinde hat dem Grafen durch Verfügung aufgegeben, die Dorfstraße von Wittsch, die an einigen Stellen schadhalt ist, auszubessern. Die Kosten betragen etwa 100 Mark. Dagegen demonstriert der Graf. Er sei dazu nicht verpflichtet. Was seine Pächter bisher gaben, kümmere ihn nichts. Die Sache wurde vertagt.

Aus einer bürgerlichen Genossenschaft.

Die dem Reichstagenverbände dienbare Presse, die ständig von „Mißständen“ in den „sozialdemokratischen“ Krankenkassen und Konsumvereinen zu berichten weiß, hätte gestern Abend im „Sokol“ „König von Ungarn“ einmal etwas darüber erfahren können, wo wirkliche Mißstände vorhanden sind. Es fand dort nämlich eine Protestversammlung von Mitgliedern des „Wirtschafts- und Kreditvereins“ Schlesiens Hausbesitzer gegen die Forderung der „Sokol“, wie sie dort von Vorstand und Aufsichtsrat geübt wird. Zunächst war es die Bilanz von 1907, an der von den Rednern kein gutes Haar gelassen wurde. Das „Effektenkonto“ weist einen Bestand von 13.000 Mark auf. In Wirklichkeit sollen die „Effekten“ nur wertlose Hypotheken und einige weit über ihren Kurswert hinaus in Rechnung gestellte Pfandbriefe darstellen. Im „Grundstückskonto“ sind die Grundstücke der Genossenschaft ebenfalls wieder weit über ihren Wert hinaus in Rechnung gestellt. Es sind Wege gekauft worden, von denen sich später herausstellte, daß es — sisse nützliche Wege waren. Eine große Anzahl von Prozessen sind leichtfertig geführt und verloren worden und die dabei verlorenen Summen fehlten dann im Grundstückskonto in Form einer — Wertverlängerung der betreffenden Grundstücke wieder! Einem in Konkurs geratenen Mitgließe ist ein hohes Darlehen gewährt worden, und die Amittung hierüber soll zurückerstattet worden sein, um die Sache vor den Mitgliedern zu verbergen. Aus persönlicher Dankliebe soll Wohnungsmietern vom Vorstande gekündigt worden sein, worauf dann diese Wohnungen, nachdem sie ein halbes Jahr leer geblieben hatten, weit unter dem früheren Mietsertrage vermieltet werden mußten.

Nachdem drei Stunden lang ununterbrochen derartige Mägen vorgebracht worden waren, auf die hier nicht ausführlich eingegangen werden können, wurden Unterschriften für einen Antrag auf sofortige Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung gesammelt, in der Vorstand und Aufsichtsrat zur Revidierung ihrer Konten erzwungen und eine Neuwahl vorgeschrieben werden soll. Bei Gericht sollen gegen die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sofort Regressansprüche wegen Verletzung der Darlehensordnung erhoben und ebenso sollen sie für den erwähnten Mietsausfall regresspflichtig gemacht werden.

Von mehreren Rednern wurde betont, es sei am besten, Liquidation oder Konkurs anzunehmen. Die Unterbilanz betrage gegenwärtig 30.000 Mark; es entfielen auf ein Mitglied deshalb vorläufig erst 50 bis 75 Mark Verlust, während bei längerem Fortbestehen die Genossenschaft nur immer tiefer in Schulden geraten müsse. Andere Mitglieder waren dagegen der Meinung, die Genossenschaft werde sich halten können, sofern die Vorstands- und Aufsichtsratsposten, in der fähigere Hände übergingen.

Der Lehrer mit dem Revolver. In Schönbörn trägt bekanntlich der Lehrer Gregorel einen Revolver bei sich, um, wie er sich wiederholt ausgelassen hat, seinen politischen Gegner und Nachbar, den Gärtnerbesitzer Reimann, damit gelegentlich über den Gaun zu knallen. Um sich vor diesem jedenfalls nicht angenehmen Schicksal zu bewahren und sein Leben zu schützen, hat Reimann den Amtsvorsteher um einen Waffenschein, damit auch er das Recht habe, einen Revolver bei sich zu tragen. Aber siehe da! Das lehnt der Amtsvorsteher ab! Herr von Goffow erklärt, ein Bedürfnis dafür nicht anzuerkennen zu können. Auch den weiteren Antrag Reimanns, dem Lehrer Gregorel den Schießpatronen wegzunehmen, ehe er ein Unglück damit anrichtet, lehnt der Amtsvorsteher ab, und zwar, weil „das Bedürfnis zum Tragen einer Waffe für Gregorel noch weiter besteht“ und „ein Mißbrauch der Waffe durch Gregorel nicht zu befürchten ist“.

Jetzt wird der Landrat untersucht, ob dieses demonstrative Messen mit weiterer Maß auch „nur nach Recht und Gesetz“ geschieht. Einmütlich trifft der von Gregorel mit dem Tode Bedrohte andere Maßnahmen, sich vor Überfällen zu schützen und ein großer Teil der Dorfbewohner steht ihm darin bei.

Inzwischen läuft bei uns weiteres Material gegen Herrn von Goffow ein, das wir demnächst benützen werden, um seinen Auspruch, er handle „nur nach Recht und Gesetz“, zu illustrieren.

† Tödlicher Unfall. Am 5. d. Mts., Vormittags, stürzte der Schlosser Paul Kratz beim Auseinandernehmen einer Glocken- und in der Eisenbahnteilgrabenverklammerung vom Dach und brach das Genick, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus Schlesien und Posen.

Verbot der Frauenarbeit in Bergwerken.

Die Reichstags-Kommission für die große Gewerbeerbelle leitete die Beratung der Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung für die Arbeiterinnen fort. Auf Antrag des Bezirksamts und der wirtschaftlichen Vereinigung wurde durch einen Beschluß vom 15. d. Mts. ein Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen in Bergwerksbetriebe und in Kolerien ausgesprochen. Diese Verbotbestimmung tritt am 1. Januar 1912 in Kraft, bis dahin sollen die bisherigen Arbeiterinnen noch weiter beschäftigt werden können. Der Vertreter der Regierung hatte den Antrag lebhaft bekämpft unter Bezugnahme auf die Verhältnisse in Oberschlesien, wo die Minderzahl auf den Verdienst der Arbeiterfamilien die Beschäftigung auch der Frauen in Bergwerken notwendig mache. Er fand dabei die Unterdrückung des Prestigens in Doornum, der sich auf ärztliche Untersuchungen über die Gesundheitsverhältnisse der in Bergwerken beschäftigten Arbeiterinnen bezog; diesem trat aber sein Parteigenosse Dr. Kuzdan und Dr. Naumann entgegen.

Und es blieb die Minderheit auf die Familien, aber sind nicht auch andere, vielleicht auch die auf die Kapitalisten, abgesehen, welche die Regierung veranlaßt, den Antrag zu bekämpfen? Damit hat aber auch die Regierung offiziell zugegeben, daß die Löhne der Arbeiter so gering sind, daß sie nicht einmal zur Ernährung einer Familie ausreichen. Man bezahle die männlichen Arbeiter vernünftig und die Regierung hat dann nicht mehr nötig, mit solchen Argumenten die Frauenarbeit zu verteidigen.

Ohan, 6. November. Antipasti! Die Tabakarbeiter der Firma Otto Peter hier selbst verankerten am Sonnabend, den 7. November, in demselben Lokale, wo die Arbeiter der Schmalen Ante ihr Verlangen abstellten, ein Verbot der Schlicht- und Ehrenfache der organisierten Arbeiterkassen in dieser Beziehung zu melden, dagegen das Verlangen der organisierten Schmalen Arbeiter am Sonnabend, den 14. November, in demselben Lokale, Arbeiter-Kassino, Delferweg Nr. 6, nach Rätzen zu unterzügen.

Brieg, 6. November. Kein Unglücksfall! In der Werd? Vor kurzem berichteten wir, daß der Arbeiter Giese der Zuderfabrik von Neugebauer dadurch verunglückt sei, daß er beim Passieren einer Laufbrücke vom dem über dieselbe gehenden Transmissionsseil erfaßt, in die Tiefe geschleudert wurde, und dort tödlich aufgefunden wurde. Jetzt scheint es so, als wenn der Arbeiter nicht verunglückt, sondern das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Hierzu wird uns gemeldet: Dieser Tage bekamen zwei galizische Arbeiter Streit mit einander und im Verlaufe des Streites warf der eine dem anderen vor, daß er ihn wegen des begangenen Mordes an Giese angezogen werde. Diese Unterredung hörte ein deutscher Arbeiter, der den in polnischer Sprache geführten Streit verstand. Er machte der Polizei hiervon unverzüglich Mitteilung und am Dienstag wurden die beiden Galizier bereits von der Arbeit weg verhaftet. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet, ebenso soll die Ausgrabung der Leiche vorgenommen werden, damit festgestellt werden kann, ob Giese vorher ermordet und dann in die Tiefe geworfen wurde. Die Angelegenheit erregt hier großes Aufsehen.

Trotz der großen moralischen und sittlichen Defekte werden diese Ausländer von den Unternehmern den heimischen Arbeitern vorgezogen, weil sie billiger und williger sind. Heimische Arbeiter laufen zu Hunderten arbeitslos herum und können hungern, nur der Profit der Unternehmer darf nicht geschmälert werden.

Schweidnitz, 6. November. Verurteilter Kinderhändler. Wegen bestialischer Sittlichkeitsverbrechen, die er an schulpflichtigen Kindern verübte, wurde der in Untersuchungshaft genommene Maler Carl Pögel am 4. d. Mts. in Kreis Striegan, von der hiesigen Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Quitz, 6. November. Ein bedauerliche Unglücksfall ereignete sich in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. Der 19 Jahre alte Arbeiter Reinhold Weidner hatte das Unglück in der Fabrikischen Papierfabrik zu Arzberg in einen brennenden Rissfallen zu fallen, er erlitt dabei so schwere Verwundungen, daß er in das Arzberger Krankenhaus überführt werden mußte, wo er hoffnungslos darniederlag. Der Verunglückte war die Stütze seiner Mutter und einmaler Schulmeister.

Reichenbach, 5. November. Durch eigene Unvorsichtigkeit. Ein fürchterliches Brandunglück ereignete sich am Freitag Nachmittag im Zentrum der Stadt. Gegen 4 Uhr hörten die Einwohner der Trautenbergstraße eine gewaltige Detonation und bald darauf folgte eine über und über in Flammen stehende Frau mit geltendem Gifgeschrei aus dem Hotel „Deutscher Kaiser“ auf die Straße. Starke Qualm, der aus dem Keller quoll, zeigte den Ort der Explosion. Dort hatten der Inhaber des Etablissements, Ernst Urban, und seine Ehefrau Spiritus aus einem Kasten abgeholt. Die Ursache des Unfalls war die Unvorsichtigkeit der Ehefrau, die einen Revolver in der Hand hielt, um sich zu verteidigen, als sie den Keller betrat.

